

Mai
'84

Zeitschrift für Recklinghausen

HOLZWURM



DAS GROSSE DUELL,....

Weitere Themen:

KOMMUNALES WAHLRECHT
FÜR AUSLÄNDER

Gespräch mit dem
künstlerischen Leiter der

RUHRFESTSPIELE



Aus der Redaktion

Liebe Leute!

Vorhang auf und Jalousien hoch - der Mai ist da.
Zeit zum Leben und Lieben.

Zeit in die Ruhrfestspiele zu gehen (besonders wenn
Freikarten eingetroffen sind). Und Zeit zum Verreisen,
so wie es Arno getan hat. Soweit mir bekannt
ist, will er mit Conny in Holland am Meer packen.

Ina meinte neulich, ich sollte den Leuten erklären,
warum die April-Ausgabe so spät erschien. Lieber
würde ich erklären, warum wir überhaupt noch
erscheinen.

Ach was, setzt euch noch etwas der Sonne aus.
Wiedersehen am 1. Mai.

ciao

Euer Hebbert

Wolfgang Lichtenstein

heißt der künstlerische
Leiter der Ruhrfestspiele.
Seit einem knappen Jahr
arbeitet er dort, wir
fragten ihn zu seiner
Person und seiner Arbeit
in Recklinghausen.
Zu lesen auf Seite 32.

"Und das lähmt den Mut"

Nachdem wir in unserer
Januar-Ausgabe einen Be-
richt von Ahmmad Mohammad,
einem syrischen Asylanten,
zur allgemeinen Situation
in Syrien veröffentlich-
ten, folgt in dieser Num-
mer ein Interview mit ihm.

Seite 18.

35-Stunden-Woche

Das Thema des 1. Mai. Was vor fünf Jahren noch von der Gewerkschaftsführung abgeblockt wurde, ist zum aktuellen gesellschaftlichen Konflikt geworden. Den wirtschaftlichen Hintergrund und die Geschichte der Arbeitszeitverkürzung wollen wir in dieser Ausgabe darstellen.

Seite 10

Hermann Bogdal

hat den zweiten Band der Trilogie "Rote Fahnen im Vest" fertig. Wir sprachen darüber mit dem Autor. Interview auf Seite 28.

Giftgas

Mitte März rückte das Elisabeth-Krankenhaus in den Blickpunkt. In dem Hospital wurden Soldaten aus dem Iran behandelt, die in dem Krieg zwischen Iran und Irak Giftgas ausgesetzt waren.

Um den Hintergrund zu erhellen zitieren wir aus der "Roten Fahne"
Seite 36



Seit dem letzten Jahr hat sich eine Menge in unserer Redaktion geändert. Die Tasse zum Beispiel steht jetzt auf der anderen Seite des Schreibtisches. Aber mal im Ernst. Das Foto zeigt Frank im alten Büro Auf dem Graben. Jetzt verfügen wir über zwei Büroräume. Wer mal in der Münsterstraße 2a vorbeikommen möchte, darf nichts gegen gelbe Wände und blaue Fußböden haben. Tüs.

INHALT

"Arbeit für alle - 35-Stundenwoche"/Geschichte der Arbeitszeitverkürzung 10

"Und das lähmt den Mut" - Interview mit einem Asylanter 19

Ausländer sollen mitwählen - Kommunalwahlrecht für Ausländer 22

"... und so sind wir gerne gekommen." - Interview mit Wolfgang Lichtenstein bei den Ruhrfestspielen 32

Brecht: "Sie können ganz besorgt in die Zukunft blicken" Theaterkritik 24

"Rote Fahnen im Vest - Interview mit Herman Bogdal 28

Iraner im Elisabeth-Krankenhaus 36

Magazin - Kurzmeldungen aus Recklinghausen 4

Kleinanzeigen 8

Impressum 31

Termine/Veranstaltungen 43

MAGAZIN

Hausdurchsuchung

Eine Überraschung war es nun nicht. Die Polizisten des 14. Kommissariats fanden in den Wohnungen von Neonazis Stahlhelme, Führerbild und NS-Fahne.

In den Morgenstunden des 3. April wurden acht Wohnungen in Recklinghausen, Witten, Bochum und Haltern durchsucht. Wie aus dem Polizeipräsidium verlautete, standen die Durchsuchungen im Zusammenhang mit dem provokanten Auftritt einer Gruppe von Neonazis, die vor dem Lohtor-Ehrenmal am 17. Februar Nazilieder darbrachte.

Und weiter aus dem Polizeibericht: Man brauchte keine Gewalt anzuwenden, die Wohnungen wurden auf Klingeln geöffnet. Keine Überraschung ist auch die Praxis bei Tätern aus der Faschisten-szene, alle auf freiem Fuß zu belassen, da sie ja einen festen Wohnsitz haben.

Wahr und unwahr

Wahr ist, daß Oberbürgermeister Wolfram Gefahr läuft, sein Vorderteil zu verlieren und fürderhin nur noch Bürgermeister genannt zu werden. Unwahr dagegen ist, seine Stellvertreter dürften schließlich, da es nur einen Meister geben kann, nur den Titel Bürgergesellen führen.

April - April

Aufmerksame Leser haben es gleich gemerkt, daß wir sie in der letzten Ausgabe "in den April geschickt" haben.

Der im Reisebericht "Alle Kauen dieser Welt" von William W. Ashraum abgebildete Kauenhaken ist natürlich nicht aus Borneo, sondern ein Haken aus Singapur. Gut aufgepaßt.

Gegendarstellung

"Unwahr ist, daß ich vergessen hätte, Ina zum Geburtstag zu gratulieren.

Wahr dagegen ist, daß ich die Kleinanzeige in der Redaktion bei Fränk, Klaus und Ede W. abgegeben habe."

Maria

Anmerkung der Redaktion: Nach dem Landespressegesetz sind wir verpflichtet eine Gegendarstellung ohne Prüfung des Wahrheitsgehaltes abzudrucken. Doch bemerken wir, daß die Redaktion als Körperschaft nie behauptet hat, Maria hätte vergessen, Ina zum Geburtstag zu gratulieren.

In diesem Zusammenhang wüßten wir gerne, ob es sich bei unterzeichneter Person um Maria Magdalena, Maria Matuschek oder Aba Sia Maria handelt.

Desweiteren ist uns die Existenz eines Ede W. nicht bekannt.

Büro eröffnet

Mit einer Fete wurde die Einweihung gefeiert. An der Herner Straße Nr. 43 haben Die Grünen ihr Büro eröffnet. Damit ist ein Ziel erreicht, nämlich der Bevölkerung einen Anlaufpunkt zur grünen Partei zu bieten. "Alle Sitzungen, wie das Plenum am Montag, sind öffentlich, im Gegensatz zu den anderen Parteien", so ein Sprecher.

Die Grünen gehen auf andere Gruppen und Initiativen zu, haben auch über ihre 30 Mitglieder hinaus mitarbeitende Freunde. Denn "wir wollen nicht jeden sofort in die Partei ziehen".

Das nächste Ziel ist der Sprung ins Rathaus bei den kommenden Kommunalwahlen. Das Programm zu den Wahlen wird der Bevölkerung am 1. Juni vorgestellt.



Die "Alte Post" am Martinitor soll erhalten bleiben. Sicher eine beruhigende Meldung, da augenblicklich in der Innenstadt der Abbruchhammer regiert. Bislang diente das leerstehende Fachwerkhaus als Werbeträger für alle möglichen Plakate, nun sei an eine Wiedernutzung als Kneipe gedacht.

Kalendarium Mai

- 02.05.1933 Zerschlagung der freien Gewerkschaften in Deutschland
- 03.05.1980 5.000 Leute besetzen die Tiefbohrstelle 1004 bei Gorleben und rufen die "Freie Republik Wendland" aus
- 04.05.1889 Größter deutscher Streik im 19. Jahrhundert, 150.000 fordern den 8-Stundentag
- 05.05.1955 Die BRD wird souverän (die Alliierten behalten sich ihre Rechte für Berlin, für Deutschland als Ganzes und einen Friedensvertrag vor), die BRD wird Nato-Mitglied (9.5.)
- 06.05.1980 Rekrutenvereidigung im Bremer Weserstadion wird begleitet von Großdemo und militantem Widerstand
- 07.05.1954 Nach 56-tägiger Belagerung fällt die französische Festung Dien Bien Phu. Wende im Indochina-Krieg
- 08.05.1945 Bedingungslose Kapitulation Deutschlands, 'Befreiung' vom Faschismus
- 10.05.1933 Öffentliche Bücherverbrennung der Nazis
- 10.05.1940 Überfall der Hitler-Truppen auf die Niederlande, Belgien, Frankreich und Luxemburg
- 11.05.1951 Bundestag verabschiedet Gesetz zur obligaten Wiedereinstellung aller nach 1945 im Zuge der Entnazifizierung entlassenen Personen
- 11.05.1952 30.000 Jugendliche demonstrieren gegen Remilitarisierung in Essen. Polizei erschießt den Arbeiter Philipp Müller
- 11.05.1968 70.000 demonstrieren in Bonn gegen die Notstandsgesetze
- 13.05.1968 Generalstreik in Frankreich, de Gaulle flieht nach Baden-Baden
- 26.05.1952 Wiederbewaffnung in der BRD
- 27.05.1525 Thomas Münzer, revolutionärer Führer im Bauernkrieg wird im Fürstenlager vor Mühlhausen mit dem Schwert hingerichtet
- 27.05.1832 Hambacher Fest

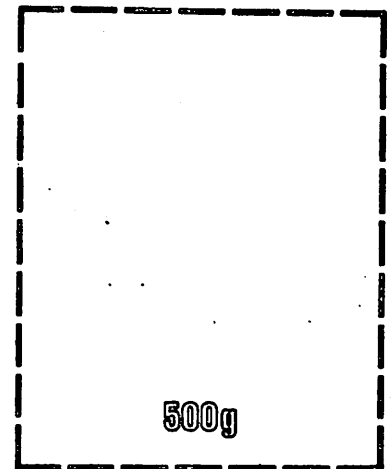
Dioxin

Etwa zum Erscheinen dieser Ausgabe soll die Verbrennungsanlage bei CWH auf 900 Grad umgerüstet sein, der Betrieb wieder aufgenommen werden. Abgeschaltet wurde die Anlage, in der Abfall aus der Petrochemie und der Kunststoffproduktion verbrannt werden, weil im Filterstaub "Spuren" von Dioxin festgestellt wurden. Eben weil beim Fahrbetrieb die Verbrennungstemperatur deutlich unter 900 Grad lagen.

Doch auch aus dem NRW-Gesundheitsministerium verlautet, daß keine gesundheitlichen Gefahren für die Bevölkerung bestünden. Denn im Filterstaub der Verbrennungsanlage waren 4 ppb (part per billion = 1 Teil von 1 Milliarde Teilen) Dioxin festgestellt worden. Und weiter zur Erläuterung: Das englische "billion" steht für die deutsche Einheit "Milliarde". Zum Vergleich: 1ppb entspricht dem zahlenverhältnis von einer Sekunde zu rund 32 Jahren. Oder: 1 ppb ist gleich 5 Menschen der gesamten Weltbevölkerung. Sie können also beunruhigt sein.

Amnesty

Die Leute von amnesty international verkauften individuelle gestalteten Osterschmuck auf dem Altstadtmarkt. Der Erlös soll der Unterstützung von Appolinaire Sodjo dienen. Der ca.30jährige Angestellte der Hafenbehörde in der Volkssozialistischen Republik Benin, früher Dahome, ist seit 1981 ohne Prozeß eingesperrt. Nicht einmal eine Anklageschrift existiert. Sein "Verbrechen", so ein Sprecher der örtlichen ai-Gruppe, "war die Verbreitung eines Flugblattes zur Unterstützung der protestierenden Studenten in Benin". Besonders anklagenswert seien die unwürdigen Verhältnisse in den Gefängnissen. In Zellen von 18qm seien bis zu neuen Mann eingesperrt.

Richter

Am 24.April 1934 ist der "Volksgerichtshof" eingerichtet worden.

Die Vereinigung Berliner Strafverteidiger hat in einer Erklärung anlässlich des 50.- Jahrestages der Gründung die "sofortige Anklageerhebung" gegen die noch lebenden und namentlich bekannten Ankläger und Richter gefordert.

Die Verteidiger betonen, daß bisher "kein Richter oder Ankläger dieser Mordmaschine verurteilt, ja nicht einmal angeklagt" sei.

MAGAZIN

Bewerbung

Noch bis zum 27. Mai ist Zeit, liebe Leser, sich um das Amt des Stadtdirektors zu bewerben.

"Wer sich für geeignet hält, kann sich bewerben", klingt es aus dem OB-Büro. Förderlich wird es sein, wenn der Bewerber (jajwohl der) schon Beigeordneter für Jugend, Schule und Sport ist. Kein Hindernis ist es, wenn der Bewerber früher Sprecher der SPD-Landtagsfraktion war.

Wer darüberhinaus über das Mitgliedsbuch der Recklinghäuser Mehrheitspartei verfügt und nichts gegen 9000 DM Gehalt einzuwenden hat, sollte die Stelle so gut wie im Sack haben. ***

Das hat ja geklappt.

Wenn besorgte Bürger noch vor Jahresfrist fürchteten, das alte Knappschafts-Krankenhaus werde abgerissen, weil sich wegen der 16 Mio. Forderung kein Käufer fände, so werden sie jetzt eines Besseren belehrt.

Eine Krankenkasse verkauft einfach einer anderen, hier die AOK, das Gebäude und geht um 6 Mio. runter. Und dann erwirbt auch noch die Stadt das nun leerzuziehende AOK-Gebäude für ein immer gewünschtes Vestisches Museum.

Das ist der Schokoladenpudding, hier kommt die Sahne: Obendrein kündigt die AOK an, sie (wo doch die Kassen immer stöhnen) benötige in ihrer neuen Geschäftsstelle auch noch 40 zusätzliche Mitarbeiter. Wer hier noch mal etwas gegen die Politiker sagt, der bekommt was zu hören. Der Zeitpunkt, an dem der HOLZWURM sein Erscheinen mangels Problemen einstellen muß, scheint nähergerückt. ***

Ausgefallen

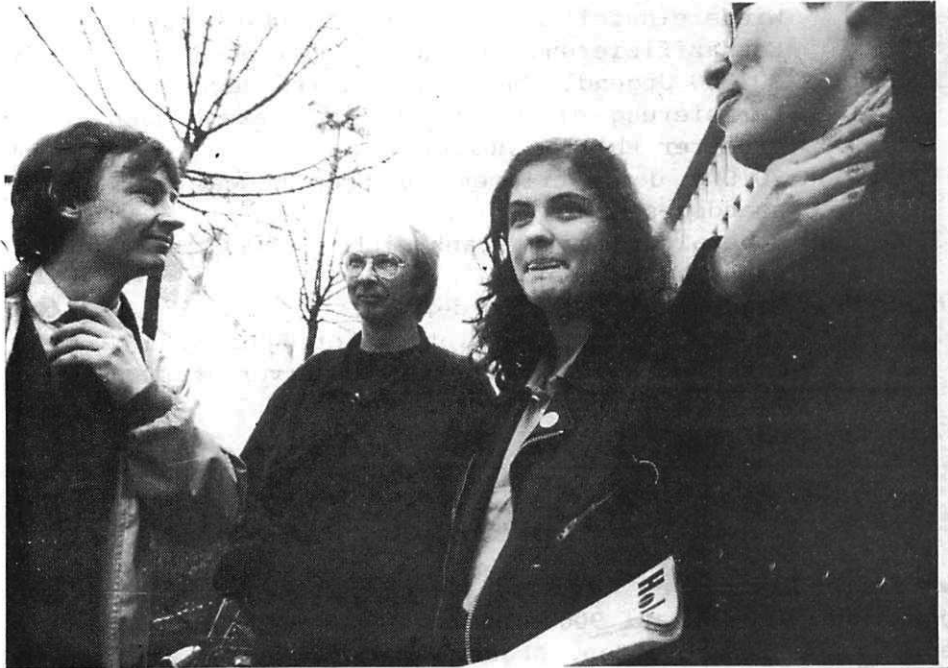
Nicht zustande kommt der im Juni geplante Friedenskongreß aller Städte und Gemeinden, die wie Marl sich zur atomwaffenfreien Zone erklärt oder einen Beschluß gegen die Stationierung der ABC-Waffen gefällt haben.

Von ca. 80 angeschriebenen Städten und Gemeinden hatten gerade acht zugesagt, ein großer Teil abgewunken, so auch die Städte des Kreises Recklinghausen. ***

Integrationsmaßnahmen..

für das Neben- und Miteinander beim Schulbesuch deutscher und türkischer Kinder haben im Bereich der Hinsberg-Schule noch nicht ge-griffen. Von 58 angemeldeten Kindern im Wohnbereich der Blumenthalkumpel sind 32 türkischer Nationalität. Aus der Siedlung "Lange Wanne" geht nur ein Kind in diese Grundschule, die anderen, da die Eltern die Wahl hatten, gehen zum Romberg.

Und das, obwohl die türkischen Kinder den Kindergarten besucht haben und hervorragend Deutsch sprechen. ***



Gesprächsfetzen beim HOLZWURM-VERKAUF

Eine junge Frau: "Eigentlich interessiert mich das nicht, was gerade in Recklinghausen passiert".

Junger Mann: "Tut mir leid."

Anderer Mann: "Vorgestern schon bekommen, lag in einer Kneipe rum" (Das Heft war druckfrisch)

Erfreulich: "Du, ich hab' abonniert."

Abschließender junger Mann: "Ach nee, du, ich bin konstanter Spiegelleser" - Er schaut Ina näher an: "Tut mir leid, wenn das jetzt gemein war". - Tut uns auch für dich leid. ***

Patenkinder...

machen nicht allen Leuten Freude, nicht zuletzt, wenn es sich um Hubschrauberstaffeln der Bundeswehr handelt. Im Juni soll die Übernahme der Patenschaft über das Heeresfliegerkommando 1 in Rheine-Bentlage durch den Kreistag perfekt werden. Eine bislang einzigartige Patenschaft, "die eher zufällig zustanden gekommen" sei. Wenn da mal bloß nicht ein Fraktionsvorsitzender aus dem Kreistag an den Rotorblättern gedreht hat. Beruhigend, daß die Heeresflieger im Kreis bei einem Katastrophenfall die Luftrettung übernehmen - in der Hoffnung, daß sie nicht vorher diese Katastrophe selbst hervorgerufen haben.

Unterschriften...

für die Freilassung ihrer in der Türkei inhaftierten Landsleute sammelten im April die Mitglieder des Türkischen Arbeitervereines Recklinghausen. Gerade noch wurden 25 Todesurteile gegen Regimegegner in der Türkei ausgesprochen.

Ruine

Befürchtungen bewahrheiten sich oft. In diesem Falle geht es um die Existenz des "Hauses König Ludwig" Als Gaststätte mit großem Versammlungssaal spielte es eine große Rolle in der Südstadt. Nun sind umfangreiche Renovierungsarbeiten notwendig. Der Pächter sieht allerdings schwarz, weil er befürchtet, daß z.B. Kegelervereine in Lokale abwandern, die bessere Bedingungen bieten. Und er weist darauf hin, daß "...die Konkurrenz durch das 'Bürgerhaus Süd' schon groß genug ist, verschärft dadurch, daß die Stadt dort wesentlich günstigere Saalmieten fordert als im "Haus König Ludwig".

☆☆ **Kleinanzeigenmarkt** ☆☆

Sie ordnen sich unter um leben zu dürfen und sind dann zu untergeordnet um leben zu können.

Verschenke meine Gedichte:
H. Seethaler, Wasner G. 43
A-1200 Wien.

Luxman K-210 Tape zu verkaufen; NP 500,-, 3 Monate alt (noch 2 3/4 Jahre Garantie) top gepflegt und wenig gebraucht, VB 400; Matthias, RE, Tel 22361



BULLS

Tagchen Evert! Du hast Geburtstag? Na, dann ...
Arno

ES GIBT JUWELEN... SILBERZEUG... PELZE...



© King Features Syndicate, Inc.

DIRK

Lieber Dirk!

.....
.....;
.....!.....!

(Anm.d.Red.: Die obige Mitteilung erreichte uns anonym. Wir vermuten, daß der Angesprochene ein Anhänger der non-verbale Gesprächstherapie ist. Unsere Versuche die Mitteilung zu decodieren, reichten nicht. Nur daß es was mit "Geburtstag" zu tun, konnten wir rausfinden.)

Menschen!

Wir sind da! Und wir beobachten!! Ändert euch!!!
Die Außerirdischen

Suche wohl noch Leute, die Lust haben in RE nicht allein zu wohnen.

Jussy 15840

Kohleöfen billig abzugeben; Holzwurm, Münsterstr. 2a, Tel. 15698

Hebbert's

Kommentar



In diesem Zusammenhang fällt mir ja auch noch die Sache mit dem Oberstadtdirektor ein. Es ist wirklich wahr: je näher die Kommunalwahlen rücken, um so lustiger wird der Lokalteil der Tageszeitungen. Da gibt's Dinge, die gibt's gar nicht: Ein Oberstadtdirektor wird pensioniert, ein neuer Stadtdirektor wird gesucht. Daß "selbstverständlich" auch eine Frau "Stadtdirektorin" werden kann, vergaßen die Herren Politiker. Die Herren im Bundestag wissen es seit der letzten Debatte: die Frau hat immer noch nicht die gleichen Chancen wie der Mann. Was hilft's?!

Ganz richtig, Frau Mrosek, daß Sie da in einem Leserbrief auf die Barrikaden gehen! Sie haben doch vollkommen recht, diese Stadt ist frauenfeindlich. Nur, daß gerade Sie als CDU-Abgeordnete diese glorreiche Bemerkung fallen lassen, haut mich um. Wer im Glashauss sitzt, sollte bekanntlich nicht mit Steinen

schmeißen. - Seien Sie doch mal ehrlich, gerade Ihre Partei trägt doch wohl noch weniger zu Ihrer Gleichberechtigung und Ihrer Selbstverwirklichung bei.

Und dann ist das Ganze auch noch so sinnlos! Wenn Sie sich die Herren nur mal ansehen würden, die da über Ihre Chancengleichheit reden. Die räumen sich selber doch nicht einmal die gleichen Chancen ein. Da zählen doch keine geistigen Qualifikationen - da zählt, wer mit wem, wer mit wieviel Geld und wer mit welchem Einfluß.

Sollen die doch gleich ihre Posten und Sitze verteilen, ohne noch so zu tun, als würden sie ganz demokratisch gewählt, ich glaube, das Ergebnis wäre das Gleiche! Aber andererseits - es wäre auch nur halb so lustig. Also weiter so, ich lache gern beim Frühstück

bis dann
Hebbert

Nicht zu glauben - in ein paar Monaten sind schon Kommunalwahlen, und es steht in den Sternen, ob es sich überhaupt lohnt! Denn: was macht denn unser Ober-Erich ohne seinen "Ober"? Das ist ja wie ein Kaiser ohne Krone, oder: wie hieß das noch?,- wie ein Fisch ohne Fahrrad! Hoffen wir das Beste - Pardon, das Oberbeste für ihn.

Wie man kleine Netze baut

Ein Handbuch stadtteilorientierter Kultur- und Bildungspolitik will dieses Buch "Wie man kleine Netze baut", das in diesen Tagen erscheint, sein. Die Autoren Noll, Goldmann und der Recklinghäuser Blumbach haben sich mit diesem Projekt das Ziel gesetzt, "Stadtteilorientierte Bildungsarbeit" in zwei unterschiedlich strukturierten Stadtteilen - gewachsene Bearbeiteriedlung in Recklinghausen-Hochlarmark, Neubaussiedlung in einer Trabantenstadt in Dortmund-Scharnhorst, einen mehrjährigen Arbeits- und Lernzusammenhang aufzubauen. Diese Zielsetzung steht im Zusammenhang mit der Diskussion über die Benachteiligung von Arbeiterkindern im Bildungssystem.

Stadtteil
3. Herausgabe von Stadtteilzeitungen
4. Organisation und Durchführung von Elternseminaren und Familienwochenenden sowie "Nacharbeit" im Stadtteil
5. Aufarbeitung der Geschichte des Stadtteils durch die Bewohner.

Der zuletzt genannte Punkt hatte in Recklinghausen als Ergebnis, das Erscheinen des

"Hochlarmarker Lesebuches". Es wurde und wird viel beachtet, dieses Buch, das eine Geschichtsschreibung von Unten verwirklicht - was natürlich beim Erscheinen zu politischen Querelen führte.

Das Handbuch mit seinen 230 Seiten wird DM 25 kosten. Es ist im Verlag Hans-Jürgen Zwingmann, Gelsenkirchen, erschienen.

BUCH KRITIK

Das Handbuch beruht auf den mehrjährigen Erfahrungen der Autoren und zeigt die Realisation stadtteilorientierter Bildungsarbeit, deren wesentliche Eckpunkte sind:

1. Erstellung einer Stadtteilanalyse,
2. Kontaktaufnahme und erste Formen der Zusammenarbeit mit den Bewohnern in ihrem Lebenszusammenhang sowie mit Institutionen und Vereinen im

Neues vom Schniedelwutz



Zeichnung: Jürgen Möller

MAGAZIN



Landstraße L 511 soll nun doch gebaut werden

1981 stand die L 511 das erste Mal in der öffentlichen Diskussion. Sie soll die Verbindung zwischen dem Autobahnzubringer an der Haltener Str. (Höhe Eierfranz) und der Devenstr. bei Oer-Erkenschwick herstellen.

Ziel der Straßenplaner ist es, den Norden der Stadt, insbesondere die Franz-Bracht-Str., vom Autoverkehr in Richtung Erkenschwick zu entlasten. Der Nachteil des Straßenneubaus liegt aber ebenfalls klar auf der Hand: es wird wieder ein Stück Natur vom Asphalt durchschnitten. Weiterhin stellt sich hier die Frage, inwieweit überhaupt noch neue Straßen gebaut werden sollen/dürfen, um das Autofahren noch attraktiver zu machen.

Jetzt steht aber erstmal das Genehmigungsverfahren an. Die Planungsunterlagen liegen vom 3. Mai bis zum 4. Juni im Tiefbauamt der Stadtverwaltung (Stadthaus A, Zimmer 122) zur Einsicht aus. Einsprüche gegen das Bauvorhaben sind noch bis zum 19. Juni möglich.

Was vor fünf Jahren noch von der Gewerkschaftsführung abgeblockt wurde, ist zum aktuellen gesellschaftlichen Konflikt geworden: die Auseinandersetzung um die 35-Stundenwoche mit vollem Lohnausgleich.

Gegen den erbitterten Widerstand der Unternehmer soll über den Weg der Verkürzung der Wochenarbeitszeit, Raum für neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Vorreiter spielt auch diesmal wieder die Industriegewerkschaft Metall, mit 2,5 Millionen Mitglieder die mit Abstand stärkste Einzelgewerkschaft in der BRD.

Obwohl ihre Basis geteilter Meinung zur 35-Stundenwoche ist, scheint ein Streik unvermeidbar.

Wir wollen den wirtschaftlichen Hintergrund des Konflikts beleuchten und sowohl die Geschichte als auch die verschiedenen Formen von Arbeitszeitverkürzung in dieser Ausgabe darstellen. In unserem nächsten Heft folgen kritische Anmerkungen und Kommentare zum Thema.

2,4 Millionen offiziell registrierte Arbeitslose bilden den wirtschaftlichen Hintergrund der Arbeitszeitverkürzung. Nicht unmittelbar eigenen materiellen Interessen (Urlaub, Pausen, Lohn) sollen von den Lohnabhängigen verfolgt werden; es geht um die Solidarität mit den Arbeitslosen und den von ihr Bedrohten. Bereits 1990 können sechs Millionen Bundesbürger ohne Arbeit sein.

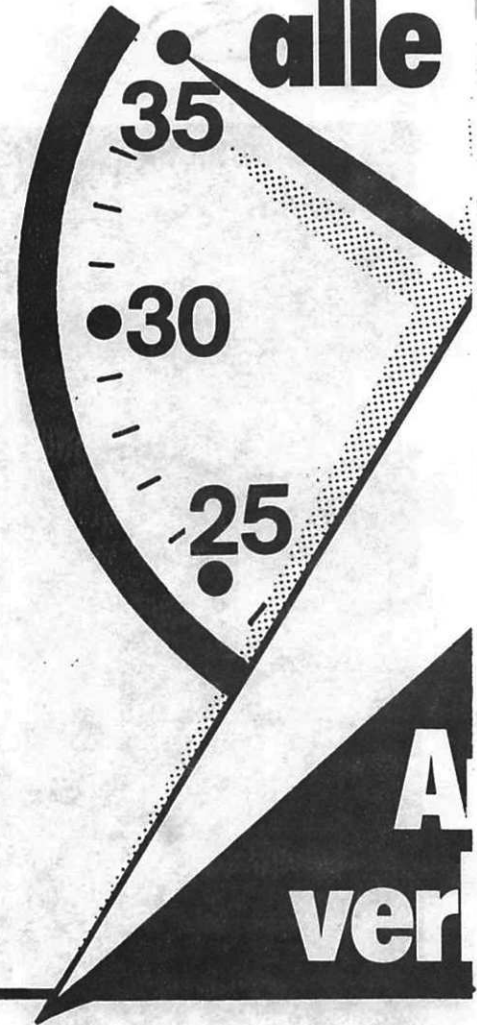
Innerhalb der marktwirtschaftlich orientierten Wirtschaft scheint es nur zwei Auswege zu geben:

- * Wirtschaftswachstum oder
- * Arbeitszeitverkürzung.

Abgesehen von den ökologischen Problemen scheint ein Wachstum von 5-6 Prozent im Jahr als utopisch. An eine Verkürzung der Arbeitszeit kommt keiner vorbei. Unterschiedlich sind allerdings die Wege, die vorgeschlagen werden:

- * Verkürzung der Wochenarbeitszeit,
- * Verkürzung der Lebensarbeitszeit,
- * Jobsharing und Jobsplitting.

Arbeit für alle



Unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen hängt das Gleichgewicht auf dem Arbeitsmarkt von drei Faktoren ab:

- Der Entwicklung der Erwerbspersonenanzahl
- den jährlichen Raten der Produktivitätssteigerung
- den Raten der Produktionssteigerung

Bei den gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist von einer jährlichen Zunahme die Anzahl der Erwerbspersonen um mindestens

40'

durch Arbeitszeit- kürzung

200.000 bis 1988 auszugehen, sowie von einer wachsenden Erwerbstätigkeit und Dauer bei Frauen. Hinzu kommt die sinkende Bereitschaft zur Heimkehr ausländischer Arbeitnehmer, trotz finanzieller Anreize.

Die Möglichkeiten einer systemkonformen Arbeitsmarktpolitik können bei den oben genannten drei Faktoren ansetzen.

- Senkung des angebotenen Arbeitsvolumen
- Senkung/Verlangsamung der Entwicklung der Produkti-

vitätsrate
- Steigerung des Wirtschaftswachstums

Sowohl ein Stimulation der Produktion, als auch die Verlangsamung der Entwicklung der Produktivitätsrate scheint zu Zeit schwer möglich. Ebenso wird es als unrealistisch angesehen, das angebotenen Arbeitsvolumen erheblich zu reduzieren. Übrig bleibt lediglich eine Senkung des angebotenen zeitlichen Arbeitsvolumens, dafür sprechen unter anderem folgende Gründe:

- das Interesse der lohnabhängigen an Regenerierung/Schonung durch die Vermehrung von Freizeit bzw. Pausen
- von Seiten der Gewerkschaften, das Interesse an Verknappung des Angebots an Arbeit zur gerechteren teilung von Erwerbschancen und

einer besseren Tarifverhandlungsposition
- die Steigerung der Zeitsouveranität, - Erwartung der Arbeitnehmer auf Wegfall und Ausfall von Leerlaufzeiten,- die Steigerung der Stundenproduktivität

- mögliche sinkende Belastungen der Sozialversicherung durch die Verminderung des Verschleißes an Arbeitskraft,

- die Erwartung einer Vermehrung des Konsums der privaten Haushalte bei einer Verkürzung der Arbeitszeit und damit Verlängerung der Freizeit

Jobsharing

Jobsharing ist die Aufteilung eines oder mehrerer Vollzeit-arbeitsplätze auf eine Anzahl von Bewerbern, die größer ist, als die Zahl der Ar-

Aufgespießt

»...mir aber schreibt die Gewerkschaft vor, wieviel Taschengeld ich Dir geben muß. Da dieses Taschengeld ziemlich hoch ist, ist dies ein Grund mit, daß viele Jugendliche keine Ausbildung bekommen können...Strenge Dich weiter in der Schule an, melde Dich beim Arbeitsamt, verfolge weiter die Zeitungsanzeigen, höre Dich bei Bekannten um, gib selbst mal eine Anzeige auf, verliere nicht gleich den Mut. Alles, was gut ist, fliegt einem nicht gebraten in den Mund — man muß schon etwas dafür tun. Ich wünsche Dir viel Glück...«

Die Firma »Metallbau Seriot, Schweißfachbetrieb« in Münster in Absageschreiben an etwa 40 Jugendliche, die sich auf eine Anzeige hin um eine Lehrstelle beworben hatten.

Frankfurter Rundschau vom 19. April 1983

beitsplätze. - die Aufteilung kann nach rein zeitlichen Anteilen, aber auch nach funktionalen Gesichtspunkten. Die Jobsharer müssen den Arbeitsplatz vollschichtig besetzen, dabei ist die Verteilung der individuellen Arbeitszeit wie auch die Verteilung des Zeitanteils jedes Jobsharers in die Verfügung des Arbeitnehmers gestellt.

Verkürzung der Lebensarbeitszeit

Zur Zeit besteht die Möglichkeit in Rente bzw. Pension zu gehen bei Vollendung des 65. Lebensjahres bzw. für Frauen mit 60 und Männern mit 63 Jahren (flexible Altersgrenze). Sonderregelungen gelten für Schwerbeschädigte. Die Vorruhestandsregelung kann als Tariffrente auch Arbeitnehmern unter 60zig Jahren die Möglichkeit eröffnen, freiwillig aus dem Erwerbsleben auszuscheiden. In der Diskussion befindet sich zur Zeit die Vorruhestandsregelung für 58 jährige. Diese Regelung soll so lange gelten, wie die wirtschaftlichen Verhältnisse fordern. Eine andere Möglichkeit ist eine vorgezogene gesetzliche Rente mit versicherungsmathematischen Abschlag, was nichts anderes als eine Reduzierung der monatlichen Rentenbeträge für den Lohnabhängigen bedeutet.

Vollkommen unklar ist, wieviel Arbeitnehmer von einer solchen Regelung Brauch machen werden.

Die 35 Stundenwoche

Rein rechnerisch würde die Einführung der 35 Stundenwoche die Schaffung von 1,6 Mio zusätzlicher Arbeitsplätze erfordern. Arbeitgeber wie auch Gewerkschaften rechnen jedoch allenfalls mit einer Beschäftigungsquote von 50 Prozent, also ca. 800.000

Neueinstellungen.

Die Argumente der Gewerkschaft für die Einführung lauten:

- Die 35 Stundenwoche sei ein Mittel zur Humanisierung des Arbeitslebens, als Reaktion auf die steigende Arbeitsproduktivität und den damit verbundenen Streß der Arbeitnehmer,
- als Beteiligung der Arbeitnehmer an steigenden Arbeitserträgen bei stagnierenden Sozialprodukt, - als Mittel

zur Rückkehr zur Vollbeschäftigung.

Die Argumente gegen die 35 Stunden-Woche lauten:

- vorausgesetzt wird die Aufteilbarkeit des Arbeitsvolumens auf mehr Arbeitnehmer,
- selbst bei Wegfall des Lohnausgleiches entstehen zusätzliche Kosten für den Arbeitgeber (auf Grund des hohen Anteils der Nebenkosten an den Personalkosten)
- die Verschlechterung der internationalen Konkurrenz

Tabelle 4

Rechnerische Beschäftigungseffekte ausgewählter Formen von Arbeitszeitverkürzungen¹

| <i>Form der Arbeitszeitverkürzung</i> | <i>Beschäftigungseffekt² (Anzahl zusätzlicher Arbeitsplätze)</i> |
|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------|
| 1. Einführung einer 5-minütigen Erholzeit pro Stunde für sämtliche Arbeitnehmer (nach dem Muster der Metallindustrie Nordwürttemberg/Nordbaden) | 1.000.000 |
| 2. Einführung einer 30-minütigen Erholzeit je Schicht für sämtliche Nachtarbeiter sowie 3- und 4-Schichtler (nach dem Muster der Mühlen-, Margarine- und Brauereindustrie ³) | 80.000 |
| 3. Einführung von 6 zusätzlichen Freischichten für sämtliche Nachtarbeiter sowie 3- und 4-Schichtler (nach dem Muster der Eisen- und Stahlindustrie) | 35.000 |
| 4. Einführung von 28 zusätzlichen Urlaubstagen für die über 60-jährigen Arbeitnehmer (nach dem Muster der Brauereindustrie) | 35.000 |
| 5. Einführung von 3 zusätzlichen Urlaubstagen für die über 50-jährigen Arbeitnehmer (nach dem Muster der Eisen- und Stahlindustrie) | 30.000 |
| 6. Verlängerung des Urlaubs für alle. Da die weitaus meisten Arbeitnehmer bereits das Erreichen des 6-wöchigen Jahresurlaubs absehen können und die 6-Wochen-Marge eine ziemliche Barriere darzustellen scheint, wäre als Forderung zu erwägen, für die jährlich 2 bis 3 lohnzahlungspflichtigen Feiertage, die auf einen arbeitsfreien Tag fallen, den folgenden Arbeitstag freizugeben. 1982 und 1983 ergäben sich so mit dem 1. Mai (Sa.) und den Weihnachtstagen (Sa. + So.) bzw. Neujahr (Sa.), 1. Mai (So.) und 1. Weihnachtstag (So.) jeweils drei zusätzliche Urlaubstage | 160.000 |
| 7. Einführung der Wahlmöglichkeit einer vorgezogenen Pensionierung mit 60 Jahren bei 75%iger Lohnzahlung oder einer Arbeitszeitverkürzung auf 20 Stunden bei vollem Lohn ⁴ (nach dem Muster der Zigarettenindustrie) | 175.000 |
| 8. Herabsetzung der Altersgrenze für alle Arbeitnehmer auf 60 Jahre (wie 1981 in der Metallindustrie diskutiert) | 235.000 |
| 9. Herabsetzung der Altersgrenze für alle Arbeitnehmer auf 55 Jahre (wie seit 1977 in verschiedenen Stahlbetrieben gefordert und z.T. per Sozialplan realisiert) | 1.000.000 |
| 10. Verkürzung der Wochenarbeitszeit auf 35 Stunden für die über 55 jährigen und auf 30 Stunden für die über 60 jährigen Arbeitnehmer (NGG-Konzept) | 190.000 |
| 11. Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um eine Stunde für alle | 300.000 |
| 12. Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit um fünf Stunden für alle (35-Stundenwoche) | 1.600.000 |

1 Unter der Annahme eines arbeitszeitinduzierten Produktivitätseffektes von jeweils 50%.
 2 Basis der folgenden Berechnungen ist die Struktur der Erwerbstätigen nach dem Stand von April 1979; vgl. Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland 1980.
 3 Ergänzende Angaben: 2,5 Mio. Arbeitnehmer leisten Nachtarbeit. (Stand: 1975; Quelle: Münstermann/Preiser, 1978, 2)
 4 Annahme: je 50% der Anspruchsberechtigten wählen je eine dieser beiden Varianten.



Teilzeitarbeit ist wirklich nicht unbedingt die Ideallösung

renzsituation (und der Verweis auf höhere Jahresarbeitszeiten in Japan und den USA),

- Rationalisierungen sind billiger als Neueinstellungen,

- das Überangebot an Arbeitskräften ist lediglich ein kurzfristiges Problem, nach 1990 wird die Zahl der Erwerbstätigen Personen erheblich verringern, - eine wirkliche Bekämpfung der Massenarbeitslosigkeit sei nur durch ein stetiges Wirtschaftswachstum zu erzielen.

Eine Kleine Geschichte der Arbeitszeitverkürzung

1825 betrug die durchschnittliche Wochenarbeitszeit 82 Stunden, sie sank bis 1900 auf 60 Stunden, und betrug 1927 45 Stunden. Der 8 Stundentag wurde zum ersten Mal von der Internationalen Arbeiterassoziation 1866 gefordert. Eine erste gesetzliche Begrenzung trat 1891 mit dem 11-Stundentag für Frauen in Deutschland in Kraft. Mit der Revolution von 1918 setzte die Arbeiterbewegung den 8

Stunden Tag durch, der durch die Faschisten wieder abgeschafft wurde. Die 40 Stundenwoche war das Ergebnis tariflicher Auseinandersetzungen Ende der 50ziger und Anfang der 60ziger Jahre. Die Forderung nach der 35 Stundenwoche entstand in den Betrieben (z.B. 1977 bei Opel Rüsselsheim) und wurde gegen den Widerstand der Gewerkschaftsspitze Bestandteil der Tarifaussensetzungen 1979. Das Ziel konnte nicht erreicht werden.

Grundsätzlich kann gesagt werden, daß die geschichtliche Entwicklung der Verkürzung der Arbeitszeit das Kräfteverhältnis zwischen Arbeiterklasse und Kapital widerspiegelt. Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung im 19. Jahrhundert wurde aber nicht im gleichen Maße von der gesamten Arbeiterschaft getragen, sondern insbesondere von den proletarisierten Handwerkern der Städte. Im Gegensatz zu den ungelerten und der dörflichen Mentalität verfangenen Arbeitern der ländlichen Manufakturen und Fabriken bildeten die sozial abgestiegene Teile des Handwerks den sozialen Nährboden der Sozialdemokratie, die den Normalarbeitstag am nachdrücklichsten propagierte. Die Verkürzung des Arbeitstages ging einher mit der Normierung des Arbeitstages. Waren die Wochenarbeitsstunden vor und zu Beginn der Industrialisierung in den unterschiedlichen Branchen noch unterschiedlich hoch, so glich sich die Zahlen im Laufe des Jahrhunderts an. Aber nicht nur die Kämpfe der Arbeiterklasse führten zum Normalarbeitstag. Durch die Gestaltung einer systematischen Arbeitsorganisation (Bretano und Taylor) lag auch die Verdichtung des Arbeitstages im Interesse des Kapitals.

Der Kampf um die Arbeitszeitverkürzung wurde in der Vergangenheit hauptsächlich

mit dem Ziel geführt, die gesundheitliche Belastung der Lohnabhängigen zu reduzieren. Zwar gab es auch schon in den 20 Jahren Bemühungen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die Arbeitszeitverkürzung als Mittel der Beschäftigungspolitik zu begreifen, die heutige Situation, die 35 Stundenwoche einzuführen, um Arbeitsplätze zu schaffen, ist historisch einmalig.

Arbeitszeitverkürzung
und
Humanisierung

"Die Kollegen sind kaputt, und es wird jedes Jahr schlimmer", sagen die Gewerkschaften.

"Die Lebenserwartung steigt, wir tun alles für die Verbesserung der Arbeitsbedingungen", sagen die Unternehmer.

Wem soll man glauben?

Zunächst ein Blick in den eigenen Betrieb. Was hat sich verändert in den letzten Jahren:

- Hat sich das Arbeitstempo verringert?



ARBEIT FÜR ALLE!

**BEI VOLLEM LOHN-
UND
PERSONALAUSGLEICH**

- Wurde Schichtarbeit abgeschafft oder verringert?
- Hat die Zahl der eingesetzten Chemikalien abgenommen?
- Ist es leiser geworden im Betrieb?
- Werden ältere Kolleginnen und Kollegen eingestellt?

* Regelmäßige Sonn- und Feiertagsarbeit weitet sich von 2,1 Mio. (1965) auf 3,2 Mio. (1975) Arbeitnehmer aus.

Wenn diese Fragen mit ja beantwortet werden können, hätten sich bei Euch die Arbeitsbedingungen tatsächlich verbessert. Aber: Euer Betrieb wäre die Ausnahme. Die Entwicklung verlief allgemein in die umgekehrte Richtung:

Die SCHICHTARBEIT nahm stark zu:

- * Schichtarbeit hat von 2,6 Mio. (1959) auf knapp 3,7 Mio. (1975), d.h. um durchschnittlich 70.000 Arbeitnehmer pro Jahr zugenommen.
- * Nacharbeit ist von 2,4 Mio. (1965) auf 3,0 Mio (1972) angestiegen, bis 1975 jedoch wieder auf 2,5 Mio. zurückgegangen.

LÄRM ist die häufigste Belastung. Lärm geht nicht nur aufs Ohr, er verstärkt vor allem den Streß bei der Arbeit. Herz- und Kreislaufkrankungen sowie Magenbeschwerden sind die Folge.

Die Zahl der CHEMIKALIEN, die eingesetzt werden und schwere Krankheiten hervorrufen können, hat sich nicht verringert, sondern stark erhöht. Die Zahl der krebserregenden Stoffe, die neu in die Liste der "maximalen Arbeitsplatzkonzentration" (MAK) kommen, erhöht sich jedes Jahr um ca. 10. Zur Zeit sind ca. 800 Stoffe dort erfaßt, in den USA sind es bereits 33.000. ÄLTERE ARBEITER UND ANGESTELLTE werden nicht eingestellt, sondern entlassen. Die Arbeitslosenquote der

Kolleginnen und Kollegen die älter als 55 Jahre sind, ist seit 1974 immer fast doppelt so hoch wie der Durchschnitt. Die erste Folge dieser schlechten Arbeitsbedingungen ist: immer mehr Kolleginnen und Kollegen werden zu Frührentnern.

Mit der oft zitierten STEIGERUNG DER LEBENSERWARTUNG ist es nicht weit her. Fortschritte gab es bei der Bekämpfung der Kindersterblichkeit und bei der Steigerung der Lebenserwartung der Frauen. (Allerdings nicht bei der Lebenserwartung der erwerbstätigen Frauen!) Männer aber, die von den

industriellen Arbeitsbedingungen am stärksten betroffen sind, werden kaum älter als vor 30 Jahren. Ein 20-jähriger lebt heute 0,97 Jahre länger als 1950; ein 55-jähriger sogar nur 0,1 Jahre (das sind ca. 5 Wochen).

1950 hatte ein 55-jähriger im Durchschnitt noch 19,85 Jahre zu leben; er wurde also 74,85 Jahre. Heute wird jemand, der 55 ist, im Durchschnitt 74,95 Jahre alt.

Bedenkt man, daß die Medizin heute weiter ist als vor 30 Jahren, dann bedeutet der Stillstand in der Lebenserwartung einen erheblichen Rückschritt. Dieser ist sicherlich auf die industriell-

len Arbeitsbedingungen zurückzuführen. Alles das zeigt: WIR BRAUCHEN EINE UMFASSENDE HUMANISIERUNG DES ARBEITSLEBENS! EIN WEG DAZU IST DIE VERKÜRZUNG DER ARBEITSZEIT!

Eine Verkürzung der Lebensarbeitszeit ist zwar sinnvoll, aber der tägliche Streß ist nur durch eine Verkürzung der täglichen Arbeitszeit zu vermindern! Gesund kommen wir nur bis zur 'Tarifrente', wenn die tägliche Arbeitszeit verkürzt wird.

aus: Weniger wäre mehr!, Revier Verlag



'HOLZWURM' MÖCHTE AN DER BREITEN STRASSE/KAISERWALL NFU BAUEN

Neues Gesicht für häßliche Ecke

Die städtebaulich häßliche Ecke an der Ecke Breite Straße/Kaiserwall erhält ein neues Gesicht. Hebbert Holzworm hat die Altgebäude - mit Ausnahme der Viehtor-Klause - gekauft und möchte den Bereich neu bebauen. Pläne wurden dem Planungsamt schon präsentiert, doch die Fachleute zögern noch. Die Fassaden der beiden Nachbarhäuser (Sexshop und "Die Treppe") müssen bei der Bebauung berücksichtigt werden.

Ferner sei auch zu beachten, daß der gesamte Bereich einen Puff-Charakter besitzt, meint Planungsamtsleiter Knut Reißdochab. Er läßt jetzt die gesamte Umgebung - mit Nürnberger Haus und Stadtparkasse - zeichnerisch darstellen, um die Dimensionen vergessen zu können. Dies sei auch entscheidend für die Geschößzahl des neuen Komplexes, die maximal bei vierzig liegen dürfte.

Von heute auf morgen rücken also noch keine Abbruch-Bagger an!



Wer erinnert sich noch an diesen 'Scherz' aus der WAZ? Leider stand's etwas anders in der Ausgabe vom 30.3. Gemeint war nämlich die "häßliche"

Ecke schräg gegenüber. Der neue Bauherr ist auch nicht etwa unser Hebbert, sondern vielmehr Verleger Aurel Bongers. - Der architektonische Schwachsinn des widerlichen Kastens, in dem die WAZ residiert, hat sich hier wohl endgültig auf die Schreibe ihrer Redakteure übertragen. Aber Bäume pflanzen, wa?



*Diesen
Aufkleber
gibt's hier!*
Stck. 1.-DM

Alexander von Plato

„Der Verlierer geht nicht leer aus“

Betriebsräte geben zu Protokoll

Dietz Taschenbuch 9
Originalausgabe
220 S., 14,80 DM

In lebensgeschichtlichen Interviews entsteht das Bild einer Basiselite, die das Ruhrgebiet nach 1945 geprägt hat. Wie kam es, daß diese IG Metall-Betriebsräte, die ihre eigene politische Sozialisation in der Weimarer Republik oder unter dem Nationalsozialismus erfahren, die SPD fest im Revier verankern konnten? Nach einer knappen Einführung in die Organisationsentwicklung der IG Metall des Ruhrgebiets kommen die Betroffenen selbst zu Wort.

Beschimpfungen, Drohungen, physische Gewalt gegen Ausländer, Juden, Feministinnen, Homosexuelle und Sozialisten, gegen alles „Fremde“ und „Linke“ nehmen erschreckend zu. Die Autoren gehen den Ursachen nach, die sie nicht nur in der Lebenssituation der aggressiven jugendlichen Neonazis finden, sondern in einem von Politikern etablierter Parteien geschaffenen Klima, in dem die Relativierung der NS-Verbrechen möglich ist, ja der Pazifismus in die Nähe des Faschismus gerückt werden darf.

Werner Graf (Hg.)

„Wenn ich die Regierung wäre...“
Die rechtsradikale Bedrohung



etwa 212 S., ca. 24,- DM



Hrsg.: Lutz Niethammer,
Bodo Hombach, Tilman Fichter, Ulrich Borsdorf
„Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst“
Einladung zu einer Geschichte des Volkes in NRW

268 S., etwa 280 z.T. vierfarbige Abb., ca. 12,80 DM

„Die Menschen machen ihre Geschichte nicht aus freien Stücken. Aber sie machen sie selbst. Das Proletariat ist in seiner Aktion von dem jeweiligen Reifegrad der gesellschaftlichen Entwicklung abhängig, aber die gesellschaftliche Entwicklung geht nicht jenseits des Proletariats vor sich, es ist in gleichem Maße ihre Triebfeder und Ursache, wie es ihr Produkt und ihre Folge ist. Seine Aktion selbst ist mitbestimmender Teil der Geschichte.“ Dieser in der „Gebrauchsanleitung“ der Herausgeber zitierte Satz Rosa Luxemburgs ist Programm eines Buches, das nicht „fertig“ ist, es nie werden kann.

Die 35 Autoren, die meisten Historiker, fordern vom Leser nicht weniger, als „Geschichte in die eigenen Hände zu nehmen. An vielen Beispielen aus über eineinhalb Jahrhunderten im Rheinland und in Westfalen handelt das Buch immer wieder von den Zusammenhängen von Arbeit, Alltag und den Möglichkeiten und Hemmnissen demokratischer Selbstbestimmung. Und oft wird an einzelnen Beispielen auch gezeigt, wie man die Geschichte des Lebens im eigenen Ort, im Betrieb, von Familien, von Organisationen und politischen Aktionen selbst erforscht, ihre Zeugnisse sammeln, ihre Geschichten aufspüren und durch sie Einsichten auch für heute gewinnen kann.“

„Durch diesen Band soll die Aufmerksamkeit geschärft werden, achtsam mit unserem Erbe umzugehen und aus ihm Beiträge zu einer neuen Volkstradition zusammenzusetzen, die vital und sensibel genug ist, um die großen Ideale der Linken in unseren Alltag zu holen und praktisch werden zu lassen: Freiheit, Solidarität, Selbstgestaltung.“

Es ist eine schwierige, langwierige und nicht ohne Widerstand gegen herrschende Trends zu bearbeitende Aufgabe, die die Herausgeber hier dem Leser aufbürden. Aber wir können uns einer Lösung annähern; denn wie Rosa Luxemburg sagte ...

Richard Löwenthal/Patrik von zur Mühlen (Hg.)

Widerstand und Verweigerung in Deutschland 1933-1945

Dietz Taschenbuch 8, 320 S., zahlr. Abb., 9,80 DM

Programmatische Dokumente der deutschen Sozialdemokratie

Hg. u. eingel. v. Dieter Dowe u. Kurt Klotzbach
Vorwort von Johannes Rau
512 S., 12,80 DM

Sonja Pape-Siebert

Genug gejammert! Oder verraten die Frauen den Feminismus?

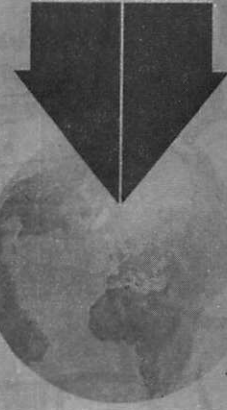
Eine Streitschrift
182 S., 22,- DM

Während die Regierung noch die „freie Wahl“ der Frauen zwischen Beruf und Familie proklamiert — eine Wahl, die sehr viele Frauen schon aus finanziellen Gründen nie hatten —, rollt mit der Mikroelektronik eine Rationalisierungswelle auf uns zu, die Frauen massenweise aus den Büro- und Dienstleistungsberufen zurück an den Herd treiben wird — wenn sich nichts ändert. Und das heißt: wenn die Frauen selbst sich nicht ändern. Dies Buch ist ein Appell zu kämpferischer Selbsthilfe.

Hans Günter Brauch

ANGRIFF AUS DEM ALL

Der Rüstungswettlauf im Weltraum

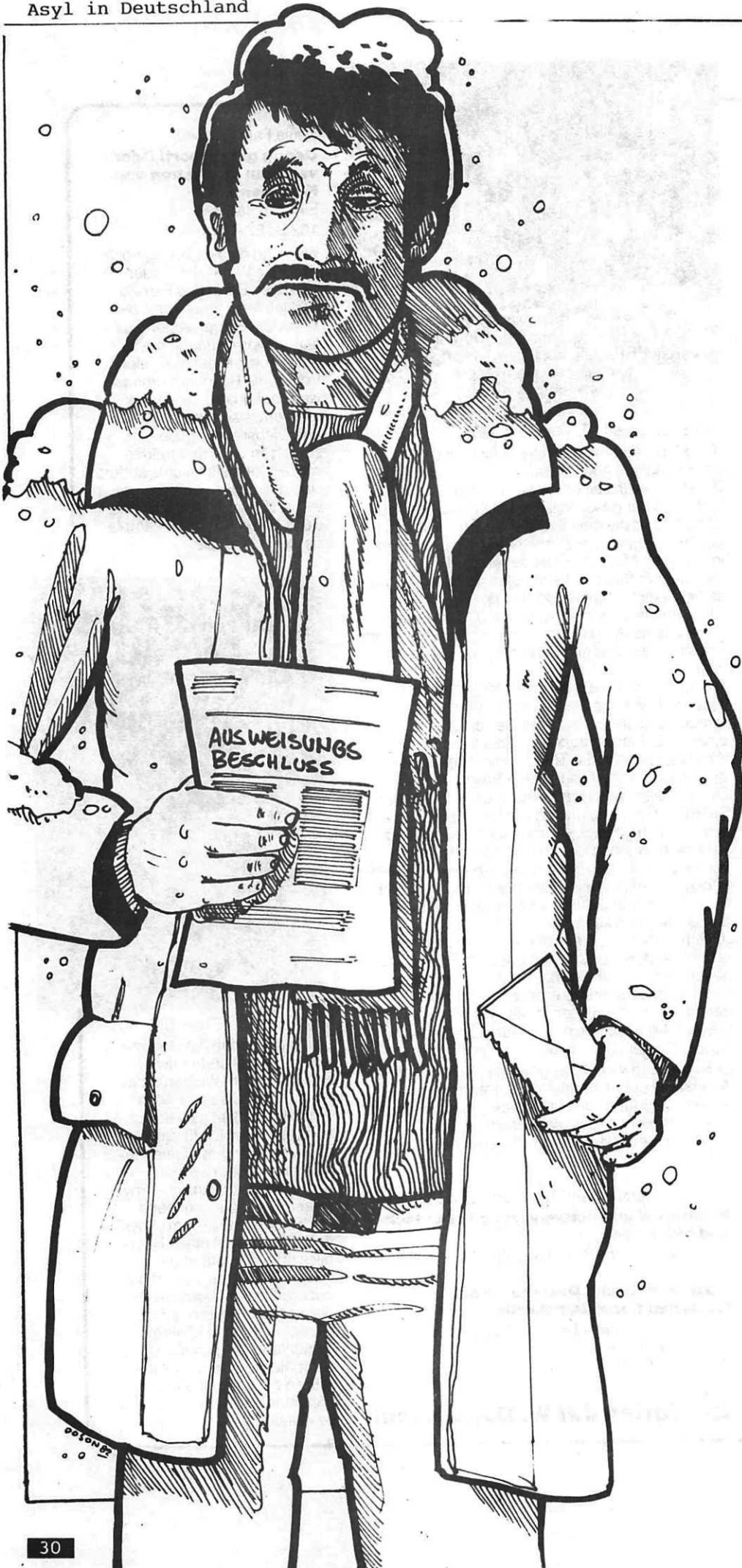


etwa 160 S., ca. 16,- DM

„Ich glaube, daß die Gefahr eines äußerst bedrohlichen Wettrüstens im Weltraum besteht und daß es jetzt noch eine Möglichkeit gibt, es aufzuhalten. Aber ich fürchte auch, daß wir diese Gelegenheit nicht nutzen werden“, sagte der amerikanische Physiker und Rüstungsexperte Garwin im Januar dem „Spiegel“. Brauch gibt einen Überblick über den Stand der Rüstung im All, analysiert die dadurch ausgelösten strategischen und politischen Gefahren und macht konkrete Vorschläge für gemeinsame europäische Abrüstungsinitiativen zur Abwehr dieser „besonders tödlichen Variante des Wettrüstens“ (Garwin).



Verlag J.H.W. Dietz Nachf.



Und da

Interview

Syrien - ein Land, das geprägt religiösen Gruppierungen, die in 1970 gelangte der jetzige Präsident innen- und außenpolitischen Sch Diktaturen bewährte Taktik an, d um eine geschlossene Opposition Ein Bericht von 'amnesty inte: systematische Menschenrechtsver (ai-Information 12/83, S. 3). Nachdem wir in unserer Januar-Asylanten, zur allgemeinen Situ über sein persönliches Schicks schon"-Staat um politisches Asyl

Ahmmad: Ich heiße Ahmmad Mohammad, bin 28 Jahre alt, habe in Syrien eine abgeschlossene Ausbildung als Assistenteningenieur im Tiefbau, habe zwei Jahre gearbeitet und dabei ein Fernstudium in Betriebswirtschaft angefangen. - 1980 bin ich in die Bundesrepublik geflohen. Mein Asylantrag ist jetzt zum zweiten Mal beim Verwaltungsgericht in Gelsenkirchen abgelehnt worden. Falls der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens beim Oberverwaltungsgericht in Münster abgelehnt wird, droht mir die Ausweisung.

Holzurm: Du bist hier nach Deutschland gekommen, weil du dir politisches Asyl erhofftest. Wie sah deine Situation, deine politische Arbeit in Syrien aus?

A.: Ich habe in Syrien in einer nasseristischen Organisation (Anm.d.R.: Im arabischen Raum berufen sich viele verschiedene Parteien auf das Erbe des ägyptischen Präsidenten Nasser) gegen das Regime gearbeitet.

"Lähmt den Mut!"

mit einem Asylbewerber

ist durch eine Vielzahl von verschiedenen Nationalitäten und in einem Staat unter einer Regierung leben müssen.

ident Assad durch einen Militärputsch an die Macht. Um seine Schwierigkeiten vertuschen zu können, wendete er die in vielen die einzelnen Gruppierungen im Volk gegeneinander aufzuhetzen, zu verhindern.

national' dokumentiert, daß syrische Sicherheitskräfte für Verletzungen, Folter und politische Morde verantwortlich sind

Ausgabe einen Bericht von Ahmmad Mohammad, einem syrischen in Syrien veröffentlichten, folgt hier ein Interview mit ihm, das sich in unserem "freiheitlich usw., u.a., Sie wissen Sie haben angeworben zu haben.

das reicht schon. Es besteht die Möglichkeit, daß du wieder rauskommst aus dem Gefängnis, aber nur unter der Bedingung, daß du Nachrichten überlieferst, als Spitzel arbeitest. Du bleibst dann unter Kontrolle, und wenn du das nicht machst, besteht die Möglichkeit, daß du dann noch mal ins Gefängnis kommst, und dann kann es sein, daß da noch was Schlimmes mit dir passiert.

HW: Und wie habt ihr euch getroffen, wie habt ich euch organisiert?

A.: Wir haben immer so kleine Gruppen gehabt, Arbeiter, Schüler und Studenten und uns immer so ab und zu bei privaten Leuten getroffen. Keiner wußte vom anderen Bescheid, die Treffs wurden erst ein oder zwei Tage vorher mitgeteilt. Die Mitglieder kannten sich untereinander nicht, jeder hatte nur einen Spitznamen, daß man nicht unter Folter einen Namen verraten konnte. Für mich war's der Fall, daß die ein paar Leute festgenommen haben und meinen Namen entdeckt haben.

HW: Die haben deinen Namen also doch durch andere rausgekriegt?

A.: Ja, weil ein Freund, ein Bekannter von mir dabei war, der meinen Namen wußte. Der ist, glaube ich, immer noch im Gefängnis.

HW: Wie haben die dich denn dann verhaftet?

A.: Ja, ich kam von der Arbeit, es war gegen drei oder vier Uhr nachmittags. Sie kamen zu mir nach Hause, haben mich festgenommen und ins Gefängnis gebracht. Ich war ungefähr einen Monat da.

HW: Mit welcher Begründung haben die dich festgenommen?

A.: Weil ich gegen die Regierung gearbeitet habe, vor allem in einer Organisation, die zusammen mit anderen Kräften versucht hat, eine Front zu bilden.



Ahmmad bei seiner Zwangsarbeit

HW: Was waren eure Ziele?

A.: Die Demokratie in Syrien wieder einzuführen, Sozialismus natürlich und die Einigung der arabischen Länder.

HW: Und wie habt ihr gearbeitet?

A.: Die einzige Arbeit, die wir machen konnten, war, heimlich Flugblätter zu

verteilen oder in der Nacht Plakate zu kleben, nicht öffentlich, nur in der Nacht. Wenn jemand dabei gefaßt wurd, wie er Flugblätter verteilte, wurde er in's Gefängnis gesteckt. Du kannst davon ausgehen, wenn du in Syrien nicht sagst, daß du dafür bist, bist du verdächtig, dagegen zu sein. Und

HW: Und wie haben die dich behandelt im Gefängnis?

A.: Ja, geschlagen, mit der Peitsche auf die Füße. Die wollten, daß ich Namen sage, damit sich noch mehr festnehmen. Aber ich habe keine genannt. Ich bin dann rausgelassen worden, im ihnen Nachrichten zu liefern. Das habe ich aber nicht gemacht, sondern bin aus der Stadt in die Dörfer geflohen, zu Bekannten und Verwandten.

HW: Kannst du vielleicht ein bißchen mehr über das Gefängnis erzählen?

A.: Ich habe da mit zwei anderen gesessen, die auch gefoltert wurden, einer davon war von der islamischen Bruderschaft.

Das war auch eigentlich kein Gefängnis, sondern mehr eine Untersuchungsstelle von den Geheimdiensten. Es gibt dort noch andere Foltermethoden. Elektroschocks und so, aber

mich haben sie "nur" geschlagen. Wenn du dann ein zweites Mal ins Gefängnis kommst, dann kann es ein, daß du verschwindest. Du wirst dann von einem Gefängnis ins andere verlegt, und keiner weiß mehr, wo du bist. Es kann sogar sein, daß du hingerichtet wirst, ohne daß jemand davon erfährt.

HW: Wie ist dir denn deine Flucht vor der Kontrolle durch die Geheimdienste gelungen?

A.: Ich bin sofort raus aus der Stadt, in die Dörfer. Dort ist es keine große Schwierigkeit, sich zu verstecken, weil sie so weit verstreut und isoliert sind.

Ich habe oft den Ort gewechselt, bin nie lange in einem Dorf gewesen. Bei uns ist das auch anders als z.B. in Deutschland, die Familien halten besser zusammen, die Verwandten tun alles für dich.

HW: Und wie bist du dann in die Bundesrepublik gekommen?

A.: Durch einen Bruder und einen Bekannten, der Beziehungen zu den Behörden in der Stadt hatte, habe ich einen Paß bekommen.

Ich mußte sechs Monate warten, bis ich die Ausreisegenehmigung bekommen habe.

HW: Bist du dann unter falschem Namen ausgereist?

dabei geholfen hat, eine Fahrkarte zu kaufen und mich zum Zug gebracht hat und hier habe ich die Adresse einem Taxifahrer in die Hand gedrückt.

HW: Was hast du anfangs in Recklinghausen gemacht?

A.: Ja, erst einmal haben Bekannte von diesem



A.: Nein, unter meinem Namen. Du kannst in Syrien fast alles, du kannst sogar bis zum Präsidenten gelangen, du mußt nur Beziehungen haben - und Geld. Der Paß und die Ausreisegenehmigung haben mich zusammen ungefähr 2.000 DM gekostet, die hat mein Vater aufgebracht.

Ich bin von Damaskus nach Köln geflogen. Entfernte Verwandte hatten mir eine Adresse gegeben, von einem Freund, der schon vor mir aus anderen Gründen hier nach Deutschland gekommen ist.

HW: Konntest du da schon Deutsch?

A.: Nein, kein Wort. In Köln habe ich zufällig einen Türken getroffen, der mir

Freund mir ein Zimmer im Gasthaus (Hl.-Geist-Str.) besorgt, da habe ich ca. zwei Monate gewohnt! Nach zwei Wochen habe ich ersteinmal mit Hilfe meines Freundes einen Asylantrag beim Ausländeramt gestellt. Ich konnte ja kein Deutsch, Englisch auch nur schwach. Ich habe dann gewartet, in der Zwischenzeit angefangen Deutsch zu lernen, durch die CAJ (Christliche Arbeiterjugend) ein eigenes Zimmer vermittelt bekommen, und das war alles Wartezeit. Dann, ungefähr nach einem Jahr habe ich in Bergkamen ein Protokoll gemacht mit genauen Fragen zu meinem Antrag.

HW: Ein Jahr lang haben die dich warten lassen, keine Nachricht gegeben und wußten

ständig deine Adresse?

A.: Ja, und nachher, so ungefähr sechs Monate später, habe ich dann einen Termin beim Verwaltungsgericht in Gelsenkirchen bekommen.

HW: Und wovon hast du in der Zwischenzeit gelebt?

A.: Vom Sozialamt. Am Anfang war's noch leicht, ich bin immer mit Bekannten hin, die mir geholfen haben, weil ich ja noch nicht so gut Deutsch konnte. In letzter Zeit ist es aber immer schwieriger, das Geld zu bekommen.

Viele alleinstehende Asylanten und Sozialhilfeempfänger müssen jetzt gemeinnützige Arbeiten verrichten. Für DM 1 die Stunde. Wenn du das nicht machst, wenn du zwei Tage nicht zur Arbeit kommst, wird das Geld gekürzt. Die deutschen Behörden sind auch nicht viel besser als unsere Geheimpolizei, sie behandeln dich wie den letzten Dreck, sie beuten dich aus. Es ist kein Unterschied, so eine Angst habe vor den Behörden. Du bist für die nur ein Mensch, der hergekommen ist, nur um Hilfe zu verlangen oder Geld oder Arbeit. Ich bin sogar einmal hin zum Sozialamt und habe denen gesagt, daß, wenn sie mir einen Paß gäben, ich sofort abhauen würde, nur weg von hier, egal wohin.

Weißt du, diese Arbeit, die ich fünf Stunden am Tag machen muß, ich werde einfach dazu gezwungen. Manchmal ist man aber doch so psychisch belastet, daß man nicht arbeiten kann. Ich merke das manchmal bei mir an meinen Gedanken. Was mit mir passiert, mit meinem Antrag, wie meine Zukunft aussieht; dann kann ich überhaupt nicht schlafen, dann gehe ich um zehn ins Bett und dauert bis vier Uhr morgens bis ich endlich eingeschlafen bin und muß um sechs schon wieder aufstehen.

HW: Was machst du denn für eine Arbeit?

A.: Wir arbeiten entweder auf dem Friedhof, manchmal auch auf der Straße, Laubfegen oder so, oder beim Forstamt.

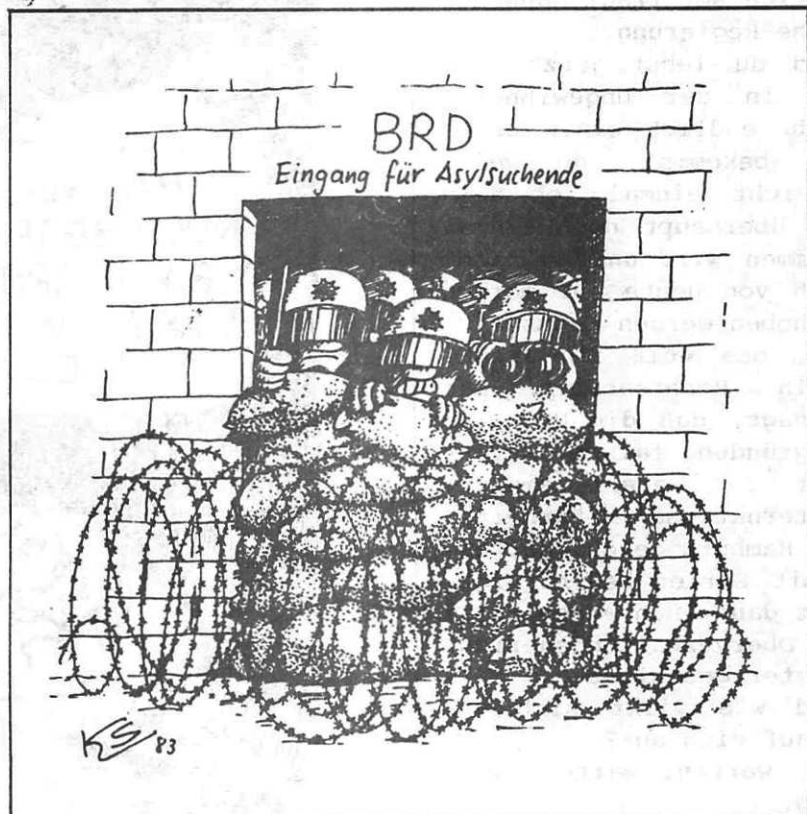
HW: Was meinst du denn zu der Arbeit, die du tun mußt, ist die wirklich extra für euch oder spart man durch euch auf billige Art und Weise ein paar 'reguläre' Arbeitskräfte ein?

A.: Ja, die Arbeit im Forsthaus z.B., die Leute, die da arbeiten, arbeiten für 1 DM in der Stunde, aber das ist wirklich schwere Arbeit, Muskelarbeit. DM 15 in der Stunde wären wenig dafür. Normalerweise wurden dafür Waldarbeiter eingesetzt. Wir sägen die Bäume ab, die kaputten natürlich, vertrocknete oder so, schnei-

A.: Fast zwei Jahre. Die behandeln dich einfach als Körper, als Material, daß du das unbedingt machen mußt. Die achten nicht, daß du irgendwie psychisch belastet bist, daß du nicht schlafen konntest, Hauptsache, daß du arbeitest. Wie du dich fühlst, was du für Probleme hast, das interessiert überhaupt nicht. Wenn du nicht arbeitest, dann droht der Beamte sofort, daß Geld zu kürzen oder zu streichen und dann weiß ich nicht, wie ich leben kann.

HW: Wie geht denn jetzt dein Verfahren weiter?

A.: Ja, ich bin also zweimal abgelehnt worden mit der Begründung, daß ich erst beweisen soll, daß ich 1980, seit ich hier in Deutschland bin, in Syrien politisch verfolgt wer-



den sie klein, dann müssen wir sie aus dem Wald heraustragen, so 100 bis 150 Meter weit, danach müssen wir das Holz aufladen und am Forsthaus mit der Axt spalten.

HW: Und wie lange arbeitest du jetzt da?

de. Aber wie soll ich das beweisen, wenn ich hier in Deutschland bin? Es reicht nicht, wenn ich erzähle, daß ich im Gefängnis war und verfolgt worden bin. Ich warte jetzt darauf, daß ich eine 3. Verhandlung be-

komme. Entweder bekomme ich eine neue Verhandlung, oder, wenn die in Münster ablehnen, kann ich jeden Tag ausgewiesen werden.

HW: Wie sieht denn so eine Befragung in einer Verhandlung aus?

A.: Am Anfang war der Kampf zwischen mir und dem Auswärtigen Amt. Die haben behauptet, daß die Organisation für die ich gearbeitet habe, seit 1970 nicht mehr existiert. Aber die haben ihre Informationen von der syrischen Regierung, und die haben ja jede Opposition für aufgelöst erklärt.

Alles was ich sage, muß vom Auswärtigen Amt bestätigt werden, es hilft mir auch nichts, daß andere Asylbewerber das Gleiche erzählen, Zeugen zählen nicht. Und das Auswärtige Amt fragt dann die syrische Regierung.

HW: Und du lebst jetzt also wieder in der Ungewißheit, wann du endlich einen neuen Termin bekommst, du weißt noch nicht einmal, ob dein Antrag überhaupt noch einmal angenommen wird und du nicht einfach von heute auf morgen abgeschoben werden kannst?

A.: Ja, das weiß ich nicht. Mein Rechtsanwalt hat gesagt, daß die Urteilsbegründung falsch ist. Er hat sie einer amnesty international-Mitarbeiterin in Hamburg geschickt, die sich mit Syrien beschäftigt. Die hat dann auch einen Brief an das Oberverwaltungsgericht in Münster geschickt.

HW: Und wie wirkt sich das Ganze auf dich aus?

A.: Ja, warten, warten, warten...

HW: Scheißgefühl, ne?!

A.: Ja, das stimmt.

HW: Hast du denn viele Kontakte zu Deutschen?

A.: Ja, das ist auch schwierig für mich. Auf der einen Seite habe ich hier viele gute Freunde, auf der anderen Seite möchte

ich weg, weil ich hier so schlecht behandelt werde.

Ausländer sollen mi

Vor ca. 100 Besuchern führte die Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit am 28. März im Saal der Volkshochschule Recklinghausen eine Podiumsdiskussion zum Thema "Kommunales Wahlrecht und Ausländerbei-

rat" durch. Als fachkundiger Referent war Diplompädagoge Gerhardt Jahn von der Universität Duisburg gekommen. In seinem Referat ging er vor allem auf die unterschiedlichen Formen von kommunaler



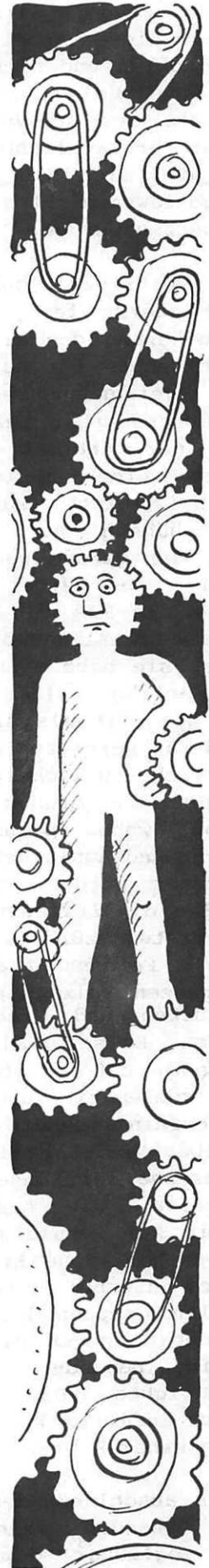
kann Anträge einbringen.

Der Hauptmangel aller Modelle, so hob Jahn hervor, ist die Tatsache, daß sie im Grunde keine Entscheidungskompetenz haben. Von daher müsse als wichtigster Schritt in Richtung der politischen Gleichstellung von Ausländern die Errichtung des Wahlrechts auf kommunaler Ebene angesehen werden.

Um das kommunale Wahlrecht zu erreichen, sei in Nordrhein-Westfalen nur eine Änderung der Gemeindeordnung nötig. Anzumerken sei auch, daß in Hessen das kommunale Wahlrecht durch die dortige Landesregierung durchgesetzt worden sei.

Im Anschluß an Jahn stellte ein Vertreter der Initiative die Ziele des vor kurzem gemeinsam mit den Grünen an den Rat gestellten Bürgerantrags dar und entwickelte einen kurzen historischen Abriß der Ausländerpolitik in Deutschland, wobei die Parallelen zwischen der faschistischen Politik Hitlerdeutschlands und der heutigen Behandlung der Ausländer nicht zu überhören waren.

Weiter stellten die Vertreter von SPD, FDP und Grüne die Standpunkte ihrer Organisationen dar, soweit sie sich dazu für kompetent hielten. Im Klartext: einzige der Vertreter der Grünen schien sich intensiv auf die Diskussion vorbereitet zu haben. Der Vertreter der SPD versuchte anfangs sogar, dem Publikum die vor kurzem gestartete Ratsinitiative eines 'Deutsch-Türkischen Arbeitskreises' als Modell eines Ausländerbeirates zu verkaufen. Dies stieß auf helle Empörung. - Über die Frage eines kommunalen Wahlrechts könne er keine Ausführungen machen, da er die aktuelle Beschluslage der Partei nicht kenne. Nun, der Vertreter der Grünen kannte diese offenbar besser und zitierte aus Par-



Wählen

Partizipation (Teilnahme) durch ausländische Mitbürger am politischen Geschehen ein.

Die Initiative hatte die vier Parteien CDU, SPD, FDP und Grüne als Diskussionspartner eingeladen. Erschienen waren aber nur die drei letztgenannten. Die CDU hatte abge sagt, weil sie sich "an solchen Zirkusveranstaltungen" nicht beteilige.

Nun, die Diskussion war keineswegs eine Zirkusveranstaltung, sondern überhaus lebhaft, informativ und durch ein sehr sachkundiges Publikum geprägt.

Gerhardt Jahn erläuterte zu Beginn verschiedene Modelle von Ausländerbeiräten, so das sogenannte Essener und das Stuttgarter Modell:

In Essen sitzen 12 Deutsche und 14 Ausländer im dortigen Ausländerbeirat. Die Deutschen werden von der Ratsversammlung benannt, die Ausländer von ausländischen Bürgern bestimmt, indem die wichtigsten Ausländervereine Vertreter in den Beirat entsenden. Problematisch bei diesem Modell ist die Frage, wer die Vereine auswählt, die Vertreter entsenden dürfen.

Beim sogenannten Stuttgarter Modell werden in Urwahl direkt Vertreter der Ausländer in den dortigen Ausländerausschuß gewählt. Dieser Ausschuß hat im Rat rechtlich den Status eines 'sachkundigen Bürgers', d.h. er hat Rede- und Beratungsrecht und

teibeschlüssen der SPD.

Auf die Frage, warum nur Türken in diesem Arbeitskreis sitzen sollen und nicht auch andere ausländische Bürger, antwortete der SPD-Vertreter mit der erstaunlichen Einsicht, daß sich z.B. Türken und Jugoslawen nicht an einen Tisch setzen würden.

Der Vertreter der FDP stellte zuerst fest, daß er die Einführung des allgemeinen Wahlrechts für Ausländer für verfassungsrechtlich nicht durchführbar halte, da zuerst der Artikel 20 GG geändert werden müßte, und dies sei nicht zulässig. (Immer hübsch nur den § nennen, der gerade paßt, wa! d.S.) Er wies weiter darauf hin, daß die FDP die Einsetzung eines Ausländerbeirates begrüße, sie habe einen ähnlichen Antrag selber schon einmal gestellt als sie noch im Stadtrat vertreten war. Ausführlich entwickelte der Vertreter der Grünen seine Position, wobei prinzipiell Wahlrecht und Ausländerbeirat befürwortet wurden. Er wies vor allem die Auffassung des SPD-Vertreters zurück, wonach nationale Feindschaften zwischen ganzen Volksgruppe wie etwa Türken und Jugoslawen beständen. Es sei auch nicht zutreffend, daß es nur eine 'Türkenproblematik' und keine Ausländerfeindlichkeit allgemein gebe. Vielmehr liege es im Interesse der konservativen Kreise, die Ausländer allgemein zum Schuldigen für die wirtschaftliche Krise zu erklären. Hierbei seien die nationalen Gruppen letztlich austauschbar, gegen die sich dann eine besondere Feindschaft richte. Die Türken seien nur zufällig das letzte Glied in einer Kette.

In der abschließenden Diskussion standen dann die Fragen möglicher doppelter Staatsbürgerschaft, Durchsetzungsmöglichkeiten für das kommunale Wahlrecht, Ursachen

von Ausländerfeindlichkeit im Mittelpunkt.

Reges Interesse war bis zur letzten Minute zu verzeichnen, wobei die Volkshochschule die Möglichkeit zur Diskussion durch ihr Entgegenkommen noch etwas verlängerte.

Zum Abschluß wies ein Vertre-

ter der Initiative auf die 14-tägig stattfindenden Plenumsitzungen im Heinrich-Pardon-Haus hin und forderte die Anwesenden auf, die Arbeit der Initiative tatkräftig zu unterstützen.

Wolfgang**



Die Kohle muß stimmen!

Die Kohle muß stimmen! Dies gilt auch für den Attatroll Buchladen. Von dieser wirtschaftlichen Seite gesehen, haben wir den Vorteil, daß keine Löhne gezahlt werden. Das sollte helfen die "mageren Jahre" in der Anfangszeit zu überbrücken.

Jeden Monat kommen auf uns fixe Kosten in Höhe von fast 1.500 DM zu. Nur um dieses Geld für Miete, Telefon, Versicherungen ... aufzubringen, müssen wir einen Umsatz von rund 3.600 DM machen. Wenn wir nur diesen Umsatz machen, bleibt kein einziger Pfennig für den Bucheinkauf und für andere Ausgaben übrig. - Im ersten

Vierteljahr unserer Bestehens an der Herner Str. (Jan.-März) haben wir im Monat durchschnittlich 5.400 DM eingenommen.

Wenn wir mal von diesem Monatsumsatz ausgehen, ergibt sich folgendes:

| |
|-----------------------------------------|
| 5.400,- Umsatz |
| - 3.700,- was für Waren bezahlen müssen |
| - 1.500,- feste Ausgaben |
| = 200,- Rest |

Das ist natürlich viel zu wenig, um neue Bücher zu kaufen, und um andere Ausgaben wie Einrichtung und Werbung bestreiten zu können. -

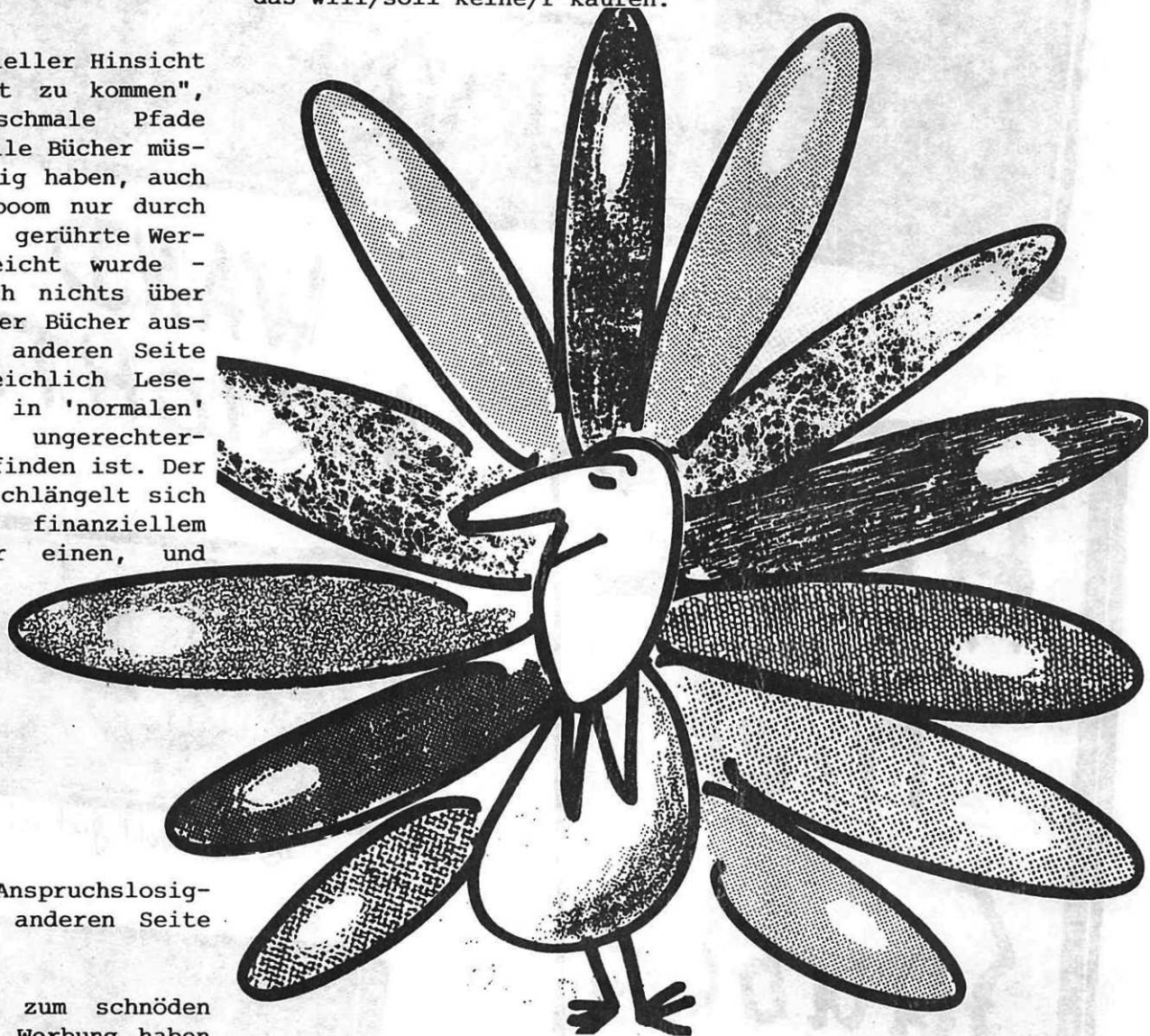
Aber immerhin war die Tendenz der Einnahmen von Januar bis März steigend, und nun sind wir in Erwartung des berüchtigten "Sommerloches". Bei den Umsätzen können wir den Recklinghäuser 'Monopolbuchhändler' noch gar nicht "jucken".

Um in finanzieller Hinsicht "auf den Punkt zu kommen", müssen wir schmale Pfade wandern. Aktuelle Bücher müssen wir vorrätig haben, auch wenn der Kaufboom nur durch eine geschickt gerührte Werbetrömmel erreicht wurde - was schließlich nichts über die Qualität der Bücher aussagt. Auf der anderen Seite bieten wir reichlich Lese-stoff an, der in 'normalen' Buchhandlungen ungerechterweise kaum zu finden ist. Der schmale Pfad schlängelt sich also zwischen finanziellem Ruin auf der einen, und

Monate machen müssen) auf "Kredit" gelebt. Richtiger: unser Kontostand verringert sich immer weiter. Wie die Erfahrungen in anderen Buch-ladenprojekten zeigen, wird es immer so sein, daß wenig Bargeld vorhanden ist, weil - das will/soll keine/r kaufen.

Allen sei ans Herz gelegt: Kauft Eure Bücher bei uns! Was nicht vorrätig ist, besorgen wir in 90 Prozent der Fälle in ein bis zwei Tagen!

Die Attatrollis



politischer Anspruchslosigkeit auf der anderen Seite hindurch.

Aber zurück zum schnöden Geld! Für die Werbung haben wir in den drei Monaten fast 1.000 DM ausgegeben. Manche/r meint 400 DM zuviel, nämlich für die Anzeige in einer Tageszeitung im Januar. So werden die Ausgaben in Zukunft geringer sein und wir machen Werbung und Information in Form von Broschüren, Flugblättern, preisgünstigen Anzeigen, Plakaten, Lesungen und durch die Schaufenstergestaltung.

Wie die Rechnung oben zeigt, haben wir (und werden es wohl auch noch einige

Stattdessen müssen Bücher da sein. Im Vierteljahr haben wir Warenrechnungen von 17.000 DM bezahlt. Weitere 8.000 DM kommen im April/Mai dazu. Das ist ein Teil der sogenannten Frühjahrsbestellung.

Neben dem bekannten "rein in den Laden, ein Buch kaufen" gibt's noch die Geschäfte hinter den Kulissen: die Einkäufe von Institutionen, Büchereien ... Das gibt's bei uns erst in Einzelfällen.



NATO zerschlagen
KAKES verjagen

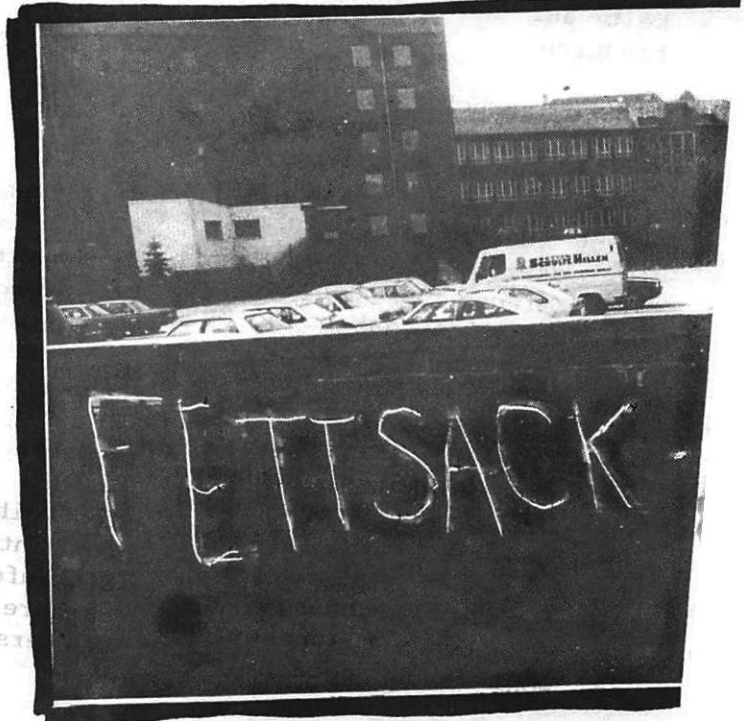
WAND
ANSICHTEN

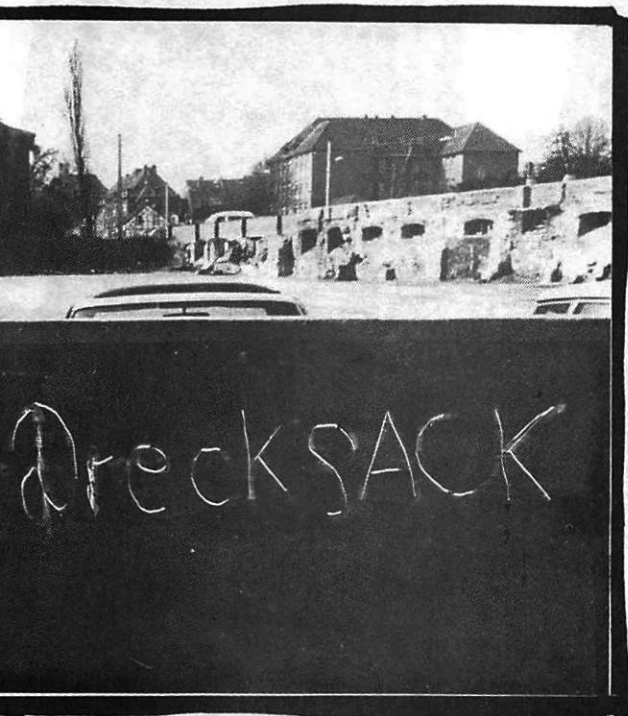
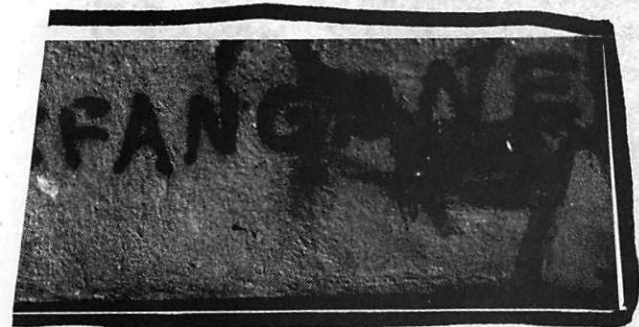
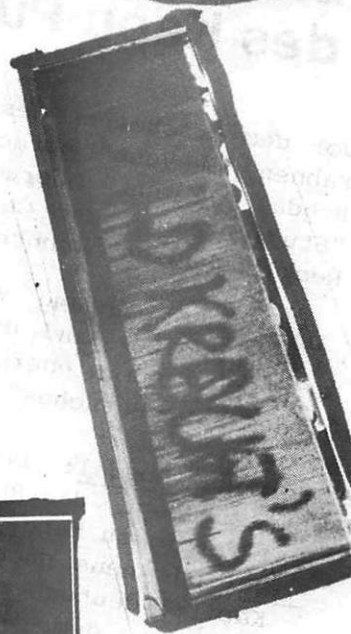
Ab ←
Hier
Sauber-
bereich

Fußmatte
benutzen

FREIHEIT FÜR ALLE GE

Ob das wohl gut ist?: ALLE Gefangenen





Hermann Bogdal

Rote Fahnen im Vest

Band II: Die Niederschlagung des Kapp-Putsches

Vor dem Erscheinen des zweiten Bandes aus der Trilogie "Rote Fahnen im Vest" sprach der HOLZWURM mit dem Autor Hermann Bogdal. Klaus Oberschewen, wie Bogdal Mitarbeiter des "Studienkeises zur Geschichte der Arbeiterbewegung im Kreis Recklinghausen" wohnte dem Gespräch bei.

Holzurm: Anfang Mai wird der zweite Band unter dem Titel "Die Niederschlagung des Kapp-Putsches" erscheinen.

Hermann Bogdal: Der Verlag hat zugesagt, das Buch zum 1. Mai fertig zu haben.

HW: Das neue Buch wird ein Kapitel deutscher Geschichte aus dem Jahre 1920 behandeln. Es wird viele Dokumente, Zitate enthalten. Wen kann, wen will Hermann Bogdal mit seinem Buch erreichen?

H.B.: Nun, natürlich will ich die Arbeiter selber erreichen. Sie haben mit ihrem Generalstreik Mitte März 1920 und auch mit dem bewaffneten Kampf ein Stück Geschichte geschrieben. Ich mache jetzt keine Differenzierung zwischen alt und jung, möchte aber auch gerne, daß das Buch speziell in der Gewerkschaftsjugend Verbreitung findet.

HW: Die arbeitende Bevölkerung hat Schwierigkeiten bei dem Umgang mit dem Buch. Nun angesichts der nüchternen Darstellung der geschichtlichen Ereignisse gefragt: Gibt es eine andere Möglichkeit für Hermann Bogdal an die favorisierte Leserschaft zu kommen? Wir denken an die "Suderwicher Geschichten" des Walter Zillessen.

H.B.: Zillessen kann in der 'Recklinghäuser Zeitung' sei-

ne Kolumnen veröffentlichen, uns ist die Möglichkeit verwehrt. Ich spreche von einer bewußten Boykottierung. Ein Beispiel: Den ersten Band haben wir der 'Recklinghäuser Zeitung' zukommen lassen, er wurde totgeschwiegen. Wir mußten dreimal hingehen, um das Buch überhaupt zurückzubekommen.

Klaus Oberschewen: Dazu noch folgendes. Hermann arbeitet meines Erachtens streng wissenschaftlich, kann alles belegen. Darin unterscheidet sich seine Arbeits-



Hermann Bogdal

weise von Zillessen. Wir sehen natürlich die Schwierigkeiten der Arbeiter, dürfen aber nicht ohne Stolz sagen, daß die erste Auflage von Band 1 in Höhe von 1.000 Stück bis auf drei Exemplare verkauft ist.

HW: So interessant und spannend für den Interessierten auch die Inhalte eurer Bücher sind, geht der Studienkreis nicht den Weg der Stubengelehrten? Wie sieht die Beteiligung an der politischen Arbeit aus?

H.B.: Meine Arbeit im antifaschistischen Bereich ist bekannt. Natürlich, nicht zuletzt aus gesundheitlichen Gründen, aber gerade wegen der Schreibarbeit, muß ich etwas kürzer treten.

K.O.: Man muß bemerken, Hermann geht auf die 75 zu. Doch laß mich ein paar Worte zum Studienkreis sagen. Wir sind mittlerweile neun Leute. Unser jüngstes Mitglied An-

dreas Becker, 17 Jahr alt, arbeitet am Kapitel "Hitlerjugend" des letzten Buches der Trilogie "Rote Fahnen". Gerade die Beschäftigung mit dem Faschismus ist wichtig und nötig. Eine Erkenntnis aus dem Kampf von 1920 ist für mich, das Ringen um die notwendige Einheit. Man muß Trennendes zurückstellen. - Und weiter. Wir sind ja, laß es mich sagen 'mit dem Wissen unterwegs'. Das ist politische Arbeit.

H.B.: Anfang März z.B. hatte ich eine Lesung in der Stadtbücherei Oer-Erkenschwick zu meinem neuen Buch. Wir haben Gespräche mit Schülern und Lehrern gehabt. Wir wollen betonen, daß wir weiterhin bereit sind, mit der Ausstellung "Recklinghausen unterm Hakenkreuz" zu arbeiten, die Klaus für die Volkshochschule zusammenstellte.

HW: Hermann, erzähl' wie die Arbeit an der Heimatgeschichte, die für dich Klassengeschichte ist, aussieht.

H.B.: Nun, neben dem Wühlen in Archiven, ist das Gespräch mit Zeitzeugen und deren Familienmitgliedern erwähnenswert. Ich denke dabei an Erich Grünheid, 72 Jahre, aus Datteln, dessen Bruder in der Roten Ruhrarmee eine Rolle spielte. Erich arbeitet in unserem Studienkreis jetzt mit. Ich habe mit der Tochter des Stadtamtmannes Krakowczyk aus Datteln, damals in der USPD, gesprochen. Das alles werden die Leser in dem Buch ausführlich wiederfinden.

K.O.: Erwähne auch ruhig den Dr. Odenbreit, auf den wir bei den Arbeiten gestoßen sind, der als Amtsbürgermeister von Datteln Anweisung gab, die Inschriften der Gefallenen vom März 1920 zu ändern. Sozusagen als Vorankündigung des dritten Bandes, der sich ja mit der NS-Zeit beschäftigt.

H.B.: Als ein Beispiel (er holt eine Fülle von Schreiben zu seinem Buch heraus) hier

ein Schreiben des Arbeitskreises "Dorsten unterm Hakenkreuz". Wichtig für mich sind, während wir noch von der örtlichen Presse kaum erwähnt werden, eben solche Kontakte.

HW: Wir müssen davon ausgehen, daß unserer Leser kaum etwas über die Ereignisse vom März/April 1920 wissen. Doch zum Schluß unseres Gespräches dennoch eine Frage zum Inhalt des Buches. Ihr habt gerade die Lehre der "Einheit im Kampf" erwähnt und an den Generalstreik erinnert, der den Putschisten den Boden unter den Füßen wegzog. Untrennbar von den Ereignissen damals, ist aber der bewaffnete Kampf der Arbeiter, das Ruhrgebiet stand unter der Regierung der Roten Armee.

H.B.: Ganz klar stehen meine Sympathie auf Seiten der Arbeiter. Doch kann niemand heute sagen, wo er damals gestanden hätte. Die Arbeiterschaft wollte die verlorene Revolution von 1918/19 nachvollziehen, doch war die Lage der Roten Ruhrarmee auf Dauer aussichtslos. Hätte der Kampf auf das gesamte Reichsgebiet ausgedehnt werden können, die Geschichte Deutschlands wäre anders verlaufen.

K.O.: Ich kann nur meinen Standpunkt ähnlich dem von Karl Marx zur Pariser Commune von 1871 schildern. Die Situation hat die Arbeiterschaft überrascht und überannt. Der Kampf war gerecht und notwendig. Doch auch die Bourgeoisie, noch gar nicht so fest im Sattel, war nicht auf den Putschisten Kapp eingestellt. Doch arbeitete das Kapital, wie alle wissen, in 13 Jahren auf Hitler hin (so einfach ist das?! d.S.). Wir hoffen, das in diesem wie im Band 3 aufzeigen zu können.

HW: Hermann und Klaus, danke für dieses Gespräch!

Zum geschichtlichen Hintergrund des Buches

Rückblickend muß die Zeit vor dem Kapp/Lüttwitz-Putsch als vergleichsweise instabil gesehen werden. Nach dem verlorenen Weltkrieg war das Reich noch teilweise besetzt, Freikorps existierten außerhalb der Kontrolle der Reichsregierung. Der Kampf um den 8-Stunden-Tag wurde geführt. Der Rechtsputsch von Kapp scheiterte schnell am Generalstreik. Doch wollten Teile der Werktätigen, die von der Sozialdemokratie 'verratene Revolution' mit dem bewaffneten Aufstand nachvollziehen. Die Kämpfe blieben auf Mitteldeutschland und das Ruhrgebiet beschränkt.

Asyl in Deutschland

Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit

Die 'Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit' setzt sich für drei von der Abschiebung bedrohte Asylbewerber ein. Deshalb wandten sie sich u.a. an den Weihbischof Wilhelm Wöste aus Münster, dem sie während seines Aufenthaltes in Recklinghausen durch Dritte eine Petition zukommen ließen.

Darin schreibt die Initiative, daß "den unmittelbar bedrohten Menschen ... auf juristischem Wege kaum noch zu helfen ist". Deshalb bittet sie den Bischof "als Repräsentanten einer großen moralischen Institution" sich für die frei folgenden Personen einzusetzen:

Herr Jabbar Chaudry Abdul; geb. am 3.2.1940 in Jhalanda, Beruf Automechaniker und Lastwagenfahrer. Z.Z. wohnhaft in Recklinghausen. Er ist Pakistani und gehört seit 1958 der vor dem Militärputsch (1977) verbotenen NAP (National Awami Party) an. 1975 mußte er deshalb aus Pakistan fliehen. 1981 wurde seine Frau und sein Sohn - beides Mitglieder der Partei - ermordet.

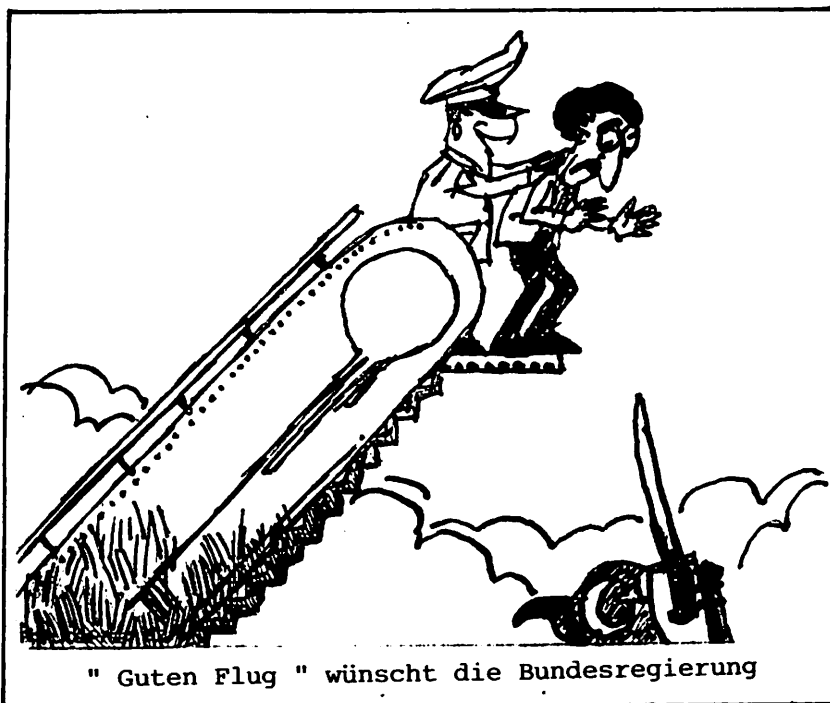
Herr Paul Akuamoah, 33 Jahre, kam aus Ghana in die BRD und wurde später ausgewiesen. Seine deutsche Frau reiste ihm nach Ghana und heiratete ihn dort 1983. Beide kamen im August 1983 zurück nach Deutschland und wohnen seitdem in Marl. Seine Frau bekommt demnächst ein Kind. Am 27.2. wurde ihm dennoch die Abschiebung angedroht.

Herr Samuel Amoako, ebenfalls Ghanaese, sitzt seit dem 14.3.84 in der Justizvollzugsanstalt (JVA) an der Limperstr. in Recklinghausen ein. Sein

bisheriger Wohnsitz war Oer-Erkenschwick. Seine Freundin bekam vor wenigen Wochen ein Kind. Auch Amoako soll in den nächsten Tagen abgeschoben werden.

freundlichen Grüßen Ihr gez. Wilhelm Wöste."

Sieht sich der Weihbischof bei den Flüchtlingen aus der Dritten Welt machtlos und findet kein persönliches Wort, so ist er in einer Predigt vor der Landsmannschaft der Oberschlesier in der Recklinghäuser Michaelskirche schon beredeter. Er zieht Parallelen zwischen dem alttestamentarischen Abraham



Wilhelm Wöste

Weihbischof

Der Weihbischof Wöste antwortete auf die Petition in der Form, daß er sie an Oberbürgermeister Erich Wolfram weiterleitete, die er der Initiative dann übersandte: "Leider war der Oberbürgermeister für zwei Ihrer Schützlinge nicht zuständig. Sie müßten sich wohl unmittelbar an die Ausländerbehörden in Marl bzw. beim Landkreis Recklinghausen wenden. Mit den besten Wünschen für einen guten Erfolg und

und den Heimatvertriebenen. Bei Abraham, der auf Geheiß Gottes aus seinem eigenen in ein unbekanntes, ihm von Gott zugewiesenes Land zog, handelte es sich um "Gottes Güte und Gnade". Während nach Auffassung des Weihbischofs "die Vertreibung nach dem 2. Weltkrieg bis heute noch einen Gewaltakt darstellt".

STADT RECKLINGHAUSEN

Der Oberbürgermeister

Die Weiterleitung der Petition an Erich Wolfram, zeitigte folgende Stellungnahme:

"Grundsätzlich möchte ich dazu zunächst feststellen, daß Maßnahmen der Ausländerbehörden sich nur nach dem Ausländergesetz und den dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen richten können. Jede ausländerbehördliche Entscheidung muß daher der unabhängigen verwaltungsgerichtlichen Nachprüfung standhalten. Zur Sache darf ich folgendes mitteilen: Die ghanaischen Staatsangehörigen Paul Akuamoah und Samuel Amoako sind bei den Ausländerbehörden Marl und Kreis Recklinghausen ausländerbehördlichen erfaßt. In diesen beiden Fällen kann daher keine Stellungnahme abgegeben werden. Der pakistanische Staatsangehörige Jabbar Chaudry Abdul,

geb. 3.2.40, ist beim Ausländeramt der Stadt Recklinghausen ausländerbehördlich erfaßt. Chaudry Abdul hat am 15.4.83 einen Asylantrag gestellt. Das Bundesamt für die Anerkennung ausländischer Flüchtlinge in Zirndorf hat in seiner Stellungnahme vom 15.9.83 diesen Antrag als unbeachtlich angesehen. Daraufhin ist der Vorgenannte mit Verfügung vom 1.3.84 aufgefordert worden, das Bundesgebiet zu verlassen, da er als Asylberechtigter keine Anerkennung gefunden hat. Der Asylbewerber hat daraufhin einen Antrag auf Wiederherstellung der aufgeschobenen Wirkung gemäß § 80 Abs. 5 Verwaltungsgerichtsordnung beim Verwaltungsgericht Gelsenkirchen gestellt. Eine entsprechende Entscheidung liegt noch nicht vor. Die Abschiebung ist daher ausgesetzt worden. Ich bitte um Verständnis, daß die Ausführungen der Initiativegruppe in ausländerrechtlicher Hinsicht im wesentlichen

nicht geteilt werden können. Mit freundlichem Grüßen Ihr gez. Erich Wolfram."

Am 29. März - vier Tage vor Wolframs Schreiben - weiß die 'Recklinghäuser Zeitung' unter "Schon gehört?" zu melden:

Erich Wolfram, SPD-Bundestagsabgeordneter, kann bei seinen Bemühungen um Familienzusammenführung wieder einen Erfolg verzeichnen. Das Bundesministerium für Innerdeutsche Beziehungen teilte jetzt mit, daß "Herr Helmut Knappe aus Annaberg (DDR)" mit seiner Familie zu einer Cousine, Bärbel Lindner in Recklinghausen, ausreisen kann. Die Knappes sind inzwischen bei ihren Verwandten eingetroffen.

Vorerst abschließend wandte sich die Initiative nocheinmal an den Oberbürgermeister, um ihn zu bewegen, für die drei Asylbewerber wenigstens eine Duldung durch die Stadt Recklinghausen zu erreichen.

Der HOLZWURM ist eine unabhängige Lokalzeitschrift in Recklinghausen. Alle Einkünfte & Gewinne werden ausschließlich für die Zeitschrift verwendet. Alle genannten & ungenannten Personen arbeiten ehrenamtlich/unentgeltlich & sind über die Redaktionsadresse erreichbar. Unabhängig von Anzeigenkunden, politischen Parteien oder sonstigen Interessengruppen versteht sich der HOLZWURM als Teil einer demokratischen Gegenöffentlichkeit, die u.a. Themen aufgreift, die in anderen lokalen Medien nicht oder unzureichend behandelt werden und versucht im Gegensatz zur Tagespresse, Zusammenhänge darzustellen und ausführlich

zu diskutieren. Entscheidungen treffen ausschließlich und gleichberechtigt die Mitarbeiter/innen. Der verantwortliche Redakteur wird lediglich angegeben, um dem Pressegesetz genüge zu tun. Beiträge, die mit Namen gekennzeichnet sind, werden von den Autoren selbst verantwortet. Der HOLZWURM erscheint monatlich. *** Druck: Ziegelbrenner Verlagsgesellschaft mbH (i.G.) *** Einzelheft DM 1,50 *** 12-Hefte-Abo DM 20/Förderabo DM 30 *** Kleinanzeigen kostenlos *** Verantwortlich f. nicht gekennzeichnete Artikel: Klaus Witthöft *** Verantwortlich f. Anzeigen: Ralf Kropla *** Redaktions-

4350 Recklinghausen, Tel. 02361/15698 *** Verantwortlich für Abos: Klaus Witthöft *** Herausgeber: Ziegelbrenner Verlagsgesellschaft mbH (i.G.), Recklinghausen *** Mitarbeiter/innen dieser Ausgabe: Arno Appelhoff, Anke Behrendt, Erich Behrendt, Initiative gegen Ausländerfeindlichkeit, Ralf Kropla, Olaf O. Manke (Titelbild), Ina Lautsch, Frank Stach, Wolfgang Tschentscher, Jürgen Wagner, Klaus Witthöft & natürlich alle, die wir jetzt vergessen haben. Gruß & Kuß

Impressum

Impressum Impressum

Impressum Impressum Impressum

"... und deshalb sind wir gerne gekommen."

GESPRÄCH MIT WOLFGANG LICHTENSTEIN:

Die Ruhrfestspiele haben seit einem knappen Jahr einen neuen künstlerischen Leiter: Wolfgang Lichtenstein. In einem kurzen Interview hatten wir die Gelegenheit ihn kennenzulernen, einmal persönlich und natürlich in Bezug auf seine künstlerische Arbeit bei den Ruhrfestspielen.

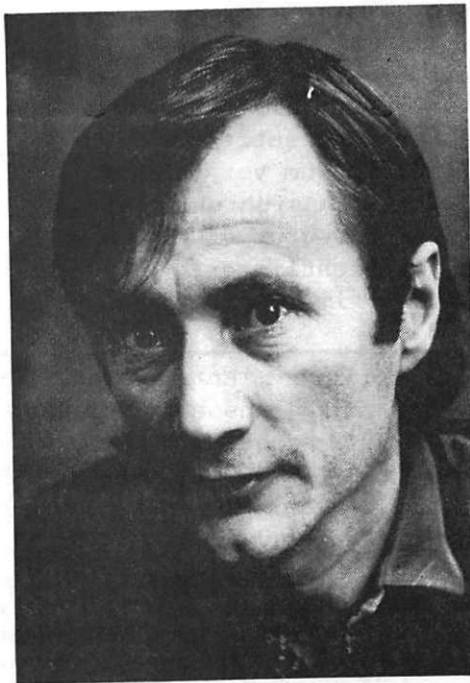
Holzworm: Herr Lichtenstein, können Sie uns kurz und knapp ihren bisherigen Lebenslauf schildern?

Lichtenstein: Ich bin 42 Jahre alt. Geboren bin ich in Mannheim und bin dort zur Schule gegangen. In Berlin war ich an der Schauspielschule und habe Theaterwissenschaften studiert. Außerdem machte ich in Berlin Studententheater, an mehreren kleineren Berliner Bühnen spielte ich mit. - Meinen ersten festen Vertrag schloß ich in Saarbrücken am Staatstheater ab, das war so '67 bis '72, wo ich als Schauspieler und Regieassistent arbeitete. Dort inszenierte ich mit einem jungen Team zum ersten Mal.

Danach war ich drei Jahre, bis 1975, am Staatstheater Kassel. Reine Regiearbeit war dort meine Tätigkeit, habe also nicht mehr gespielt. Nach '75 war ich dann drei Jahre an der Städtischen Bühne in Nürnberg. Im Anschluß an diese Zeit gastierte ich dann ein Jahr lang am Westfälischen Landestheater (Castrop-Rauxel) und am Landestheater Tübingen. Aufgrund meiner Gastspielinszenierung dort bekam ich einen Vertrag als Oberspielleiter. Dort war ich dann bis 1984 und habe dann das Angebot hier aus Recklinghausen bekommen. Deshalb bin ich auch ein Jahr früher aus dem Vertrag her-

aus. Seit dem letzten Sommer bin ich nun künstlerischer Leiter des festen Ensembles.

HW: Die Ruhrfestspiele besitzen ja nicht den besten Ruf in der bundesrepublikanischen Theaterlandschaft. Was bewog sie gerade nach Recklinghausen zu kommen?



L.: Ich hatte mich schon damals als der Gedanke geboren wurde, die Ruhrfestspiele mit einem festen Ensemble auszustatten, für die Arbeit hier interessiert, und habe mich schon mehr oder weniger inoffiziell beworben. Das hatte sich damals nicht realisiert. Insgesamt haben eine Reihe von Kollegen in der ganzen BRD mit großem Interesse verfolgt, was aus diesem

festen Ensemble wird. Der spezielle Auftrag hier für Kolleginnen und Kollegen aus den Betrieben Kulturarbeit, Theater, zu machen, ist eine Sache, die gerade auch mich schon immer sehr interessiert und gereizt hat.

An den Theatern, wo ich fest engagiert war, versuchte ich immer möglichst in engen Kontakt mit dem Publikum zu arbeiten. Als Ergebnis entstanden Laienproduktionen. Auch speziell im Zusammenhang mit gewerkschaftlicher Kulturarbeit habe ich mitgewirkt: zum 1. Mai, zum Antikriegstag, zum Internationalen Frauentag. Auch mit Kollegen aus den Betrieben arbeiteten wir zusammen. Da war das Stück von Franz Xaver Kroetz "Nicht Fisch, nicht Fleisch" - darin geht es um die Rationalisierung innerhalb der Druckindustrie - welches wir mit Kollegen aus Druckbetrieben in Tübingen und Reutlingen auf die Beine stellten.

Also von meinem persönlichen Interesse aus, und von dem speziellen Auftrag hier an den Ruhrfestspielen hat es meine Kollegen und mich gereizt und interessiert. Und deshalb sind wir gerne nach Recklinghausen gekommen.

HW: Nun zum diesjährigen Stück: Im Umkreis meiner Bekannten höre ich wieder ein Stöhnen: Schon wieder Brecht!

L.: Wer da stöhnt, weiß ich nicht. Es wird ja alle paar Jahre ausgerufen: Brecht ist tot! Dabei zeigt sich auch immer, daß überall da, wo Brecht gespielt wird, die Häuser meistens voll sind und die Leute viel damit anfangen

können. Dies scheint mir also eine gegenteilige Erfahrung zu sein. Wir haben speziell für die Festspiele ein Stück gesucht, das den Ansprüchen des Festspiels irgendwie genügt. Wir haben drei Kriterien genannt: der erste Punkt ist, daß die Figuren, die in dem Stück auftauchen, von ihrer sozialen Stellung her eine Nähe zu unserem speziellen Publikum hier haben, daß die Hauptfiguren also Volksfiguren sind, Arbeiterfiguren. (Nein, das glaubt er selbst nicht!? d.S.) Mit dem Stück "Die Tage der Commune" haben wir eines gefunden, was zwar hundert Jahre zurückliegt, 1871, aber wo die haupttragenden Figuren, die Bevölkerung von Paris ist, aus den Vorstädten kommen. Der nächste Punkt: das Stück zeigt, wie das Volk lebt und arbeitet, wie es kämpft und feiert. Es ist eine kulminierende Szene vor der Pause, wo das Volk ein Fest feiert. In dieser Szene liegt auch der Gedanke von Festen, Festspielen und wird dort zum Ausdruck gebracht. Aber der zentrale Punkt war der, daß die Frage nach Arbeit und die Frage nach dem Frieden dem Stück innewohnen und daher lohnt es sich dieses Stück zu spielen.

HW: Zum achtzigsten Geburtstag gab es zwei Veranstaltungen zu Ehren des Dichters Brecht, einmal eine Festwoche in Ostberlin, zum anderen - etwas bescheidener ausgefallen - ein Kolloquium in Frankfurt/M. Auf beiden Veranstaltungen gab es ein Ergebnis, welches in drei Stichworten festzuhalten lohnt: Brechtmüdigkeit, Musealisierung, Langeweile. Wie wollen sie in dieser Inszenierung diese Kritikpunkte auffangen?

L.: Also wir selber finden das Stück von der Story her ersteinmal sehr spannend; sie

ist übersichtlich, verständlich, eine Grundvoraussetzung für trainierte Theaterarbeit, daß da nichts Verschobenes drin ist, sondern jeder klar der Geschichte folgen kann. Dann ist das Stück in weiten Stellen sehr witzig. Die Figuren selber sind sehr lebendig, sehr vital. Von daher hoffen wir, daß da keine Müdigkeit aufkommen wird. Insgesamt versuchen wir das Stück, so simpel zu spielen wie Brecht das selbst verlangt hat. Also eine ganz einfache Geschichte, die ganz klar an der Oberfläche liegt. Eine Geschichte, die die Leute in ihrem Handeln zeigt. Und dies gilt es möglichst lustvoll rüberzubringen.

HW: Genau dieser Position entgegengesetzt stehen mittlerweile einige unmittelbaren Brechtschüler selbst. Als Beispiel will ich Heiner Müller anführen, der sich nun einer mehr pessimistischen Sichtweise bedient. Und dies ist seinen Inszenierungen auch anzumerken.

L.: Das Stück selber beschreibt zwar die historische Niederlage der Arbeiterbewegung. Gleichzeitig vermittelt das Stück - wie Brecht selbst geschrieben hat - einen ungeheuren Optimismus. Niederlagen sind a) vermeidbar, b) zum Teil unvermeidlich, aber man kann aus ihnen lernen. Insgesamt ist das ganze Stück eine Hymne auf die Leute, die sich in Bewegung setzen, die ihre eigene Sache selber in die Hand nehmen. Dies ist vergleichbar mit den Auseinandersetzungen um die 35-Stundenwoche mit vollem Lohnausgleich: nur durch den Druck der Leute ist dies durchzusetzen. Oder die Sache mit dem Frieden: auch sie kann nur dann hinhalten, wenn die Völker selbst dafür sorgen, daß es nicht wieder zum Krieg kommt. Das ist eigentlich schon in seiner Tendenz

Attotrol

Außerdem im Programm: Zeitungen/Zeitschriften, Pla-
 kate, Briefpapier, Nicaragua-Kaffee, Postkarten, An-
 tiquariat

SCHNELL-IM-BISS

Comix & Karriaturen v.
vielen Bekannten Zeich-
nern DM 19,80

DATENGEIER UNTER UNS
Rezeptbuch f. Anfänger
DM 12,80

RAFIK SCHAMI: DAS SCHAF
IM WOLFSPELZ - Märchen
DM 19,80

HARRY BÖSEKE:
TÜREN RAUS! - Epsiso-
denroman DM 14,80

KARIN BOYE: KALLOCAIN
Roman DM 29,80

 mo, mi, fr 14-18.30 Uhr
 di, do 11-18.30 Uhr
 sa 10-14.00 Uhr

Wir besorgen jedes lie-
ferbare Buch, zumeist
in 1-2 Tagen.

 Herner Str./Paulusstr.
 Recklinghausen
 Tel. 1 70 02

eine Geschichte, die auffordert sich in Bewegung zu setzen, die etwas Mobilisierendes haben soll. - Insofern bin ich dem Weltbild, das der Heiner Müller offensichtlich jetzt hat, nicht zugeneigt.

HW: Ist es diesmal eine reine Regieproduktion oder inwieweit agieren die Schauspieler im Vorfeld der Proben mit?

L.: Also die Stückauswahl selbst, die ist breit im Ensemble diskutiert worden. Was wir ursprünglich vorhat-



ten - vor dem eigentlichen Probenbeginn - mal eine Woche gemeinsam mit dem Ensemble über das Stück zu reden, um die Besetzungsfragen und anderes zu klären, ging aus

Zeitgründen nicht. So wurden die Vorarbeiten weitestgehend vom Inszenierungsteam ohne die Schauspieler geleistet. Im nächsten Jahr wollen wir nochmals probieren, es mit den Schauspielern zusammen zu machen.

HW: Wie ist das Arbeitsklima im Zusammenhang mit den Parteien und den Gewerkschaften. Von draußen hört man immer, daß



das Verhältnis zwischen Geldgebern und Produzierenden gespannt ist?

L.: Wie gesagt, wir sind nun noch kein Jahr dabei. Wir haben uns so ziemlich abgestrampelt, waren recht fleißig, und haben vor allem im Vergleich zum alten Ensemble,

in der Zahl der Auftritte einen Riesensprung nach vorne gemacht (Theater Olympia, was? Höher, weiter, schneller!!! d.S.). Wir haben viel im betriebsnahen Raum ge-



spielt. Sind speziell mit Stücken, die wir mit Kollegen zusammen entwickelt hatten - zur 35-Stundenwoche, zur Raketenstationierung - ständig vor Ort. Wir haben dort die besten Erfahrungen gesammelt und das Verhältnis ist erst einmal gut. Natürlich wird unsere Arbeit kritisch betrachtet, und das ist auch gut so.

HW: Vielen Dank für das Gespräch!

„Dem Wahnsinn eine Chance!“

PIGEON DROP

29.5.



☎ 0 23 61 8 14 49

RE - Suderwich. Schulstraße

Tagenante herten

aktuell

59.
12.6.

ab 15.00 Uhr:

INTERNATIONALES FRIEDENSFEST

Theodor-Heuss-Schule

50.
13.6.

AB IN DEN ORIENT-EXPRESS 18.30 Uhr
(Theater gegen Ausländerfeindlichk.)

Theodor-Heuss-Schule

50.
20.6.

AVRUPAYA, AVRUPAYA 11.00 Uhr
(türk. Kindertheater)

Gloria-Theater, Herten

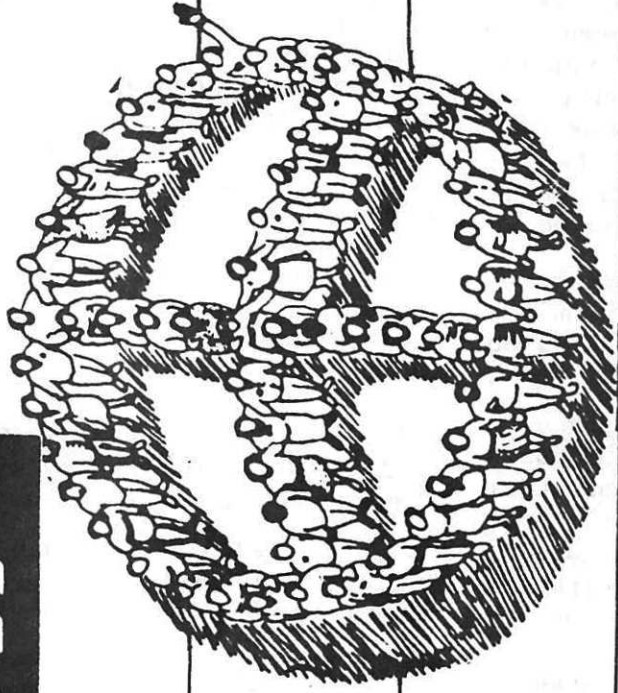
50.
27.6.

SPEZIALITÄTEN-CLUB

20.00 Uhr

Schloß Herten

OISIN (sprich: O-schin) trad. irische Folklore



GIFTGASEINSATZ

Im Elisabeth-Krankenhaus in Recklinghausen-Süd werden einige der iranischen Soldaten, die während der Kampfhandlungen zwischen Iran und Irak verschiedenen Giftgasen ausgesetzt waren, medizinisch versorgt. Als die Schwerverletzten im März in der BRD eintrafen, wurden sie auf verschiedene Kliniken verteilt. In der damaligen Rundfunkmeldung war von einer "Spezialklinik in Recklinghausen" die Rede. Als sich diese Klinik als das Elisabeth Hospital entpuppte, gab es bei Sachkundigen ein allgemeines Kopfschütteln. Es folgen Auszüge aus einem Interview, das in der "Roten Fahne" Nr.14/1984 erschien und mit einer im Elisabeth-Krankenhaus beschäftigten Frau geführt wurde.

Frage: Seit dem 15.3.1984 sind iranische Soldaten mit schweren Verletzungen im Elisabeth-Krankenhaus untergebracht. Kannst du dir erklären, warum die Soldaten nach Recklinghausen gebracht wurden? Ist das Elisabeth-Krankenhaus eine Spezialklinik?

Antwort: Das Elisabeth-Krankenhaus ist keine Spezialklinik, dementsprechend arbeitet dort auch kein speziell qualifiziertes Personal. Im allgemeinen wurde bei großflächigen Hautverbrennungen so verfahren, daß die Patienten in ein anderes Spezialkrankenhaus verlegt worden sind. Professor Firusian, ein Iraner, Chefarzt der Abteilung Hämatologie/Onkologie, der die 10 iranischen Soldaten in seine Abteilung bzw. in die Station 1D aufgenommen hat, besitzt bestimmte spezielle Kenntnisse hinsichtlich der Behandlung von Patienten mit geschädigten Immunabwehrkräften, wie sie z.B. nach einer Cytostatika-Therapie (Medikament, für die Chemotherapie bei Krebserkrankungen) auftreten. Seine Abteilung befindet sich im ältesten, renovierungsbedürftigsten Trakt. Die hygienischen Zustände sind schlecht. Spezialbetten, wie sie bei körperumfassenden, großflächigen Hautschäden erforderlich sind, gibt es nicht.

Frage: Wie sind die Bedingungen und hygienischen Voraussetzungen auf dieser Station?

Antwort: Neben der Station 1D werden bauliche Maßnahmen für einen Anbau des Krankenhauses getroffen. Handwerker verschmutzen laufend den Zugang zur Station, wodurch sich sicherlich die Hygienesituation für die Station weiter verschlechtert. ..Die Station 1D ist keine Intensivstation, wie in der Presse behauptet wird. Falsch ist auch die Angabe, es existiere eine Abteilung für Lungen- und Bronchenerkrankungen. Ein sehr junger Oberarzt des Professor Firusian ist lediglich Lungenfacharzt.

Frage: Wie wurde das Personal und die Klinik auf die Ankunft vorbereitet?

Antwort: Eine Zusammenarbeit mehrerer Abteilungen im Elisabeth-Krankenhaus in bezug auf die Iraner gab es von Anfang an nicht. Die von der Presse verbreiteten Informationen bezüglich Organisation, also Vorbereitung der Aufnahmen der Soldaten und Pflege der Soldaten, stimmten in wesentlichen Punkten nicht. Es gab keine konzentrierte Aktion bezüglich der zu erwartenden Patienten. Die für die Aufnahmen der Soldaten vorgesehene Station 1D war personell bei der Aufnah-

Die Iraner im Elisabeth-Krankenhaus

me schlecht besetzt - eine Schwester und nur eine Schülerin; zu deren Unterstützung wurden erst nach Anforderung dieser einen Schwester bei der Pflegedienstleitung zwei Pflegekräfte von der chirurgischen Ambulanz, allerdings nur vorübergehend, abgezogen.

Frage: Warum wurden die Soldaten nach Recklinghausen ins Elisabeth-Krankenhaus gebracht?

Antwort: Der Chefarzt der onkologischen Abteilungen ist, wie ich bereits erwähnte, Iraner und hat sehr gute Kontakte zur iranischen Botschaft in Bonn. Wenn ich mich recht erinnere, war Firusian im Januar ca. 3 bis 4 Wochen im Iran gewesen. Möglicherweise wurden dort bereits die Fäden gezogen für das, was sich heute im Elisabeth-Krankenhaus abspielt. Das Elisabeth-Krankenhaus ist nicht geeignet für die Aufnahme und Behandlung dieser schwerverletzten Soldaten aus dem Iran. Drei der verletzten iranischen Soldaten befinden sich in einem sehr bedrohlichen Zustand.

Frage: wie ist der gesundheitliche Zustand der Soldaten und um welche Verletzungen handelt es sich?

Antwort: Sie weisen großflächige Hautverletzungen auf, wie sie nur nach Verbrennungen oder Verätzungen entstehen können. Sie zeigen auch erhebliche Schleimhautverletzungen auf. Der Bronchialtrakt muß verletzt sein,

möglicherweise auch die Lunge, denn sie husten erheblich. Mehrere Iraner haben Augenverletzungen davongetragen. Die drei schwerverletzten iranischen Soldaten sind in Rückenlage in ihren Betten gelagert. Die Hautverletzungen sind jedoch allumfassend, die Vorder- als auch Rückseite sind davon betroffen. Die Haut hat sich weitgehend schon abgepeelt, ist abgestoßen worden, und das bloße Fleisch ist sichtbar. Inzwischen sind auch schon eitrige Infektionen auf der Haut aufgetreten. Die Patienten erhalten Infusionen, jedoch werden sich auch oral (mit dem Mund) ernährt, d.h. sie können selber Nahrung aufnehmen. Das weist daraufhin, daß die Schleimhaut der Speiseröhre offensichtlich nicht so stark verletzt sind, wie z.B. die Schleimhaut der Atemwege.

Frage: Warum wurden die Soldaten nicht in Spezialkliniken verlegt?

Antwort: Wenn bei dieser Aktion jedoch der Gedanke der humanitären Hilfe eine Rolle gespielt hätte, so hätte man mit Sicherheit lediglich die Einweisung der verletzten Soldaten in wirkliche Spezialkliniken verantworten können. Welchen Grund gibt es also, die Schwerverletzten nicht in einem Spezialkrankenhaus behandeln zu lassen? Wir können davon ausgehen, daß es sich hier keinesfalls um eine konzertierte medizinische Aktion handelt. Allerdings im publizistischen Bereich trifft der Begriff einer konzertierten Aktion den Nagel auf den Kopf.

Frage: Was, glaubst du, steckt dahinter?

Antwort: Die Zeitungsberichte zeigen das Interesse der

Iraner, die Verletzungen ihrer Verwundeten politisch auszuschlachten. Der Verwaltungsleiter des Krankenhauses seinerseits nutzt ebenfalls die Situation, um sich und sein mit einem sehr schlechten Ruf behafteten Krankenhaus aufzuwerten. Für mich stellt sich hier die Frage, welche Rolle hier unsere Behörden spielen. Waren sie an der Aktion beteiligt, unterstützen sie diese Aktionen? Welches Interesse haben sie an diesen Vorgängen? Sollen unsere Ärzte und Pflegekräfte etwa Erfahrungen sammeln im Rahmen der sogenannten Katastrophenmedizin? ***

AVZMGR

STUDIO 1 UND 2
FFA Berlin
Leinwandfrei
DAS FILM-FEST ZU DEN RUHRFESTSPIELEN

| Kino 1 | Di. 1.5. Kino 1 | Mi. 2.5. Kino 1 | Do. 3.5. Kino 1 | Fr. 4.5. Kino 1 | Sa. 5.5. Kino 1 | So. 6.5. Kino 1 | Mo. 7.5. Kino 1 |
|------------------------------------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|---------------------------------|-------------------------------------|------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|--------------------------------------------------------------------|------------------------------------------------|----------------------------------------------------------|
| 15.00 Kino für Kinder | PREMIERE 19.00 Uhr TRAUMA VORPREMIERE 19.30 Uhr SUPER 21.30 Uhr DER SPRINTER | Wir pfeifen auf den Gurkenkönig | Die Kinder aus Nr. 67 | Rosi und die große Stadt | Was heißt denn hier Liebe | Watership down | Güllibik |
| 18.00 Bilder aus der Wirklichkeit | | Liebe Mutter mir geht es gut | Schneeglöckchen blühen im September | Der aufrechte Gang | Klassenfeind | Ediths Tagebuch | Krieg und Frieden |
| 20.00 Neueste Deutsche Produktionen | | Eine Firma für die Ewigkeit | Eine Liebe von Swann | System ohne Schatten | Wanda | Morgen in Alabama | 21.00 Uhr Sondervorführung Die Schweizermacher |
| 22.00 Neueste Deutsche Produktionen | | Das Arche-Noah-Prinzip | Kehraus | Die Macht der Gefühle | Baby | anschließend Diskussion über Rechtsextremismus | anschließend Diskussion mit "Emil" Steinberger |
| 18.30 Kino 2 Bilder aus der Wirklichkeit | Kino 2 | Kino 2 | Kino 2 | Kino 2 | Kino 2 | Kino 2 | Kino 2 |
| 20.30 Filme von Frauen | Peppermint Frieden 21.00 Uhr | Mitten ins Herz | Deutschland bleiche Mutter | Trauma | Wir saßen einst in einem Boot der Kapit'n lebt, die Mannschaft tot | Matte Wetter | Ende der Freiheit |
| 22.45 Fassbinde Retro | Katzelmacher | Händler der vier Jahreszeiten | Effi Briest | Die Sehnsucht der Veronika Voss <small>ab 1.00 Uhr Kino-Nachtsicht: Quereile/White/Ein Mann wie EVA, Anschließend reichlich Frühstück in der "Schmiede"</small> | Lilli Marleen | Die Ehe der Maria Braun | Lola |

Programm-Änderungen sind nicht beabsichtigt — aber manchmal unumgänglich!
Eintritt 5 DM
Gruppen (ab 15 Personen) 3 DM - Kino-Nachtsicht incl. Frühstück 15 DM
Telefonische Kartenvorbestellung: Studio 1 + 2, Breite Straße 16, Recklinghausen, T. 02361-23420

"Ihnen wird zur Last gelegt..."

Am Samstag, dem 14. April, brachte der Postbote schlechte Nachrichten: Sechs unerwünschte Briefe vom Amtsgericht. Mit diesen Briefen erreichte zwei Frauen und vier Männer eine Anklageschrift der Staatsanwaltschaft Bochum als Abschluß der Ermittlungen gegen die sechs wegen der Demonstration am 22. Oktober 1983 vor dem Kolpinghaus am Herzogswall in Recklinghausen.

An diesem Tag hatten sich ca. 30 Personen in einer spontanen Aktion vor dem Kolpinghaus versammelt, um gegen eine Veranstaltung des "Deutschen Freundeskreises" zu protestieren. Diese Veranstaltung war nicht die erste in Recklinghausen. Schon mehrfach vorher tagte der "Deutsche Freundeskreis" in dieser Stadt, u.a. auch in der 'Engelsburg'. Diese Vereinigung arbeitet eng mit der NPD zusammen und verbreitet deren Propagandamaterial. Zu seinen Zielen gehört u.a. die Wiedervereinigung des "Deutschen Reiches", der Kampf gegen die sogenannte Überfremdung durch die ausländischen Arbeitnehmer und der Versuch, die Ermordung von Millionen Juden während des Nationalsozialismus als eine Lüge hinzustellen ("Auschwitz-Lüge").

Soweit bekannt, fanden zu sämtlichen Diskussions- und Informationsveranstaltungen dieser Vereinigung in Recklinghausen Gegendemonstrationen statt. Am Samstag, dem 22. Oktober 1983, ein Tag, an dem sich das Interesse der Initiativen, Bezugsgruppen IG's, AG's, Ortsgruppen und wie sie alle heißen mögen, auf den Abschluß der Friedenswoche konzentrierte, wurden am späten Vormittag in der Recklinghäuser Innenstadt Flugblätter mit Hinweis auf

die Veranstaltung am selben Nachmittag mit Referaten zu den Themen "Deutschland braucht auch Dich!" und "Deutschland und seine Ostgebiete" verteilt.

Spontan trafen sich dann gegen 14.30 Uhr ca. 30 Personen vor dem Kolpinghaus. Die Gruppe verspernte mit ihren Körpern den Eingang der Gaststätte, um die Veranstaltung zu verhindern. Hatte der Wirt im Kolpinghaus angeblich keine Ahnung, welchen Wolf im Schafspelz er seinen Veranstaltungsraum zur Verfügung stellte, so schien es die

Polizei um so besser zu wissen. Noch bevor die Demonstranten kamen, stand schon eine Zivilstreife vor dem Ort des Geschehens und es dauerte nicht lange, da waren ungefähr so viele Polizisten wie Demonstranten da.

Nachdem dann mehrere Personen, neben den Faschisten auch Mitglieder eines Kegelervereins, durch die Demonstranten am Betreten der Gaststätte gehindert wurden, forderte die Polizei - so wie es sich gehört - dreimal dazu auf, den Weg freizugeben. Beim dritten Mal wurde der Weg auch freigegeben. Nun versuchten plötzlich alle auf einmal, die Gaststätte zu betreten: die Demonstranten, die Faschisten, Kegelbrüder und die Polizisten. Es kam zu einem ziemlichen Durcheinander, in dessen Verlauf sechs



*) ORIG. ION BKA



Personen festgenommen und zwecks Feststellung der Personalien mit zur Wache genommen werden.

Die Demonstration war aufgelöst, die Polizei hatte den Faschisten den Weg freigegeben und diese konnten nun doch noch ungestört ihre Veranstaltung durchführen.

Nun sieht es ersteinmal schlecht aus für die sechs Festgenommenen. Die Behördenmühlen mahlen langsam, aber sie mahlen gründlich. Nachdem schon vor einiger Zeit Vorladungen zum Polizeipräsidium in den Briefkästen gelandet waren, sind jetzt, ein halbes Jahr nach der Demonstration, die Anzeigen und damit die Aussicht auf ein Gerichtsverfahren angekommen.

Im schönsten Juristendeutsch wird in der mehrere Seiten umfassenden Anklageschrift der Stand der Ermittlungen dargelegt und diese "Ihnen wird zur Last gelegt. - .." näher erläutert. Fünf der Angeklagten haben demzufolge einen anderen rechtswidrig mit Gewalt zu einer Handlung oder Unterlassung genötigt, eine der Angeklagten noch zusätzlich einen anderen körperlich mißhandelt.

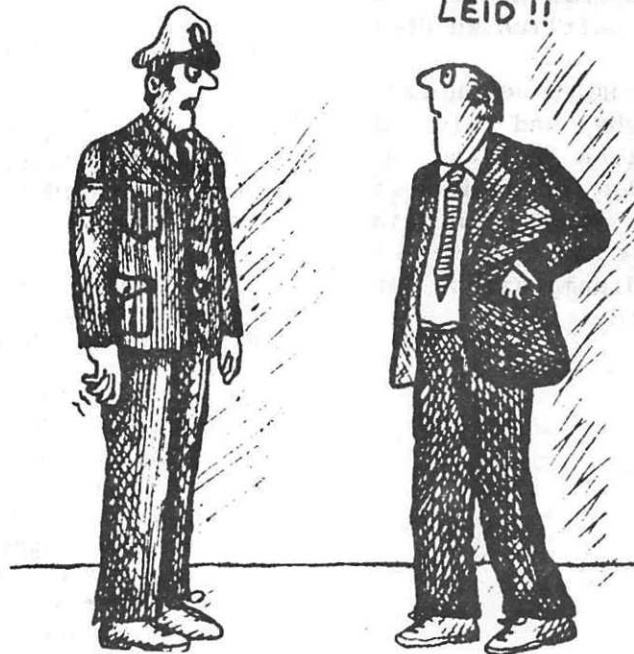
wen genötigt hat! Etwa die Demonstranten die Polizei oder vielmehr die Polizei die Demonstranten, leider nicht

die Polizei die Faschisten oder und die Demonstranten die Faschisten zu wenig? "Deutsche Polizisten schützen die Faschisten" haben die übriggebliebenen Demonstranten vor dem Polizeipräsidium gerufen, als sie auf die Freilassung der Festgenommenen warteten - jetzt hat sich auch noch die Justiz eingeschaltet.

Nun werden wohl zu den vielen Kriminalisierungen derer, die ihren Mund auf tun und sich auf eine diesem Staat unbecommene Art und Weise wehren, auch noch die "Recklinghäuser Prozesse" kommen.

ACH, WENN
SIE DOCH NUR
VERDÄCHTIGER
WIRKEN WÜRDEN...

TUT MIR
WIRKLICH
LEID !!



Ein Prozeß hat neben der Strafandrohung noch die unangenehme Seite, eine Menge Geld zu kosten. Da die Betroffenen sich nicht der Verwandtschaft mit Flick oder Rothschild erfreuen, wären wir über Spenden nicht unglücklich.

Spendenkonto: 200 966 7700 bei der BFG (BLZ 426 101 12)

Fragt sich nur, wer hier

Eine Inspektion der TAZ-Innereien

*Solo ging jedem alles schief!
Da packte sie die Wut.
Sie bildeten ein Kollektiv
und glaubten nun seis gut.*

*Sie blinzelten mit viel Geduld
der Zukunft ins Gesicht
Es blieb wies war. Was war dran Schuld?
Die Rechnung stimmte nicht.*

*Addiert die Null zehntausend Mal
und rechnet gründlich aus!
Multipliziert! Mit jeder Zahl!
Steht Kopf! Es bleibt auch keine Wahl:
Zum Schluß kommt Null heraus . . .
Erich Kästner*

Nein. Nullen sind es nicht, über die die taz-Belegschaft in der Berliner Zentralredaktion angestrengt die Köpfe beugt. Das wäre ja noch schön. Es geht um gewaltige Defizite, die dem mit 130 Beschäftigten bislang größten selbstverwalteten Betrieb mit alternativem Anspruch drohen, wenn sich nicht schnell Entscheidendes ändert.

„Wenn wir so weitermachen wollen, sollten wir am besten sofort den Konkurs anmelden“, kommentiert Detlef von der Geschäftsführung ein Diagramm, das fieberkurvenähnlich die Differenz zwischen zu erwartenden Einnahmen und Ausgaben im nächsten Jahr veranschaulicht. Der wichtigste Grund für die immer größer klaffende Lücke: Die Auflage der Zeitung stagniert seit anderthalb Jahren, aber die Kosten – vor allem die Lohnkosten – steigen unermüdlich.

Das taz-Plenum, die wöchentliche Versammlung aller Berliner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ist so gut besucht wie seit Monaten nicht mehr, mindestens 60 Leute sind erschienen. Die Angst um den eigenen Arbeitsplatz hat sogar nahezu das gesamte Lay-out und den Satz auf den Plan gerufen. „Für die Auflage, die die Zeitung hat, für das, was sie bringt“, erklärt Detlef, „ist der Apparat viel zu groß.“ Das Einzige, was kurzfristig hilft, obgleich es in der taz unentwegt verdammt wird, wenn es staatlicherseits betrieben wird, sind Sparmaßnahmen.

Krisenstab & Chef-Therapie

Zu dieser Ansicht ist jedenfalls der fünfköpfige Vorstand des *Vereins Freunde der alternativen Tageszeitung e. V.*, in dem sich die taz-Belegschaft selbst verwaltet, in seiner Nachtsitzung vor zwei Tagen gekommen. Also wird der Einheitslohn mal wieder von 1200 auf 1000 DM netto gekürzt. Falls das nicht reichen sollte, gibt

es nur 900 DM, außerdem wurde ein Einstellungsstopp beschlossen. Die versammelte Belegschaft nimmt das ohne Murren zur Kenntnis, es ist schließlich nicht die erste Lohnkürzung – besser weniger als arbeitslos. Die Stimmung ist fatalistisch und wird durch für Außenstehende unverständliche Heiterkeitsanfälle konterkariert.

Immerhin wurde in der Gründungsphase, nicht zuletzt in Ermangelung anderer Beschäftigungsmöglichkeiten, noch leidenschaftlich gestritten und politisch diskutiert. Zunächst zwischen den zeitweise über 20 taz-Initiativen, die sich mehrheitlich für *Basisberichterstattung* und lückenlose demokratische Kontrolle der Redaktion stark machten; und den *Machern*, die einen gewissen Realitätssinn für die Produktion einer Zeitung mitbrachten. Als die Zeitung seit dem 17. April 1979 täglich produziert wurde und die Initiativen immer mehr aus der aktuellen Arbeit herausfielen, verlagerte sich der Kampf in die Berliner taz-Zentrale.

Die Vorstellungen waren allseits idealistisch und schwammig. Einmal, weil die meisten keine Vorstellung davon hatten, was arbeiten überhaupt heißt, da sie bislang von Subventionen gelebt hatten, zum zweiten, weil man auf keinerlei Erfahrungen von Kollektiven in dieser Größenordnung zurückgreifen konnte. Die taz verstieß zudem von Anfang an gegen den alternativen Zeitgeist, gegen das „Small is beautiful“-Prinzip, dem beispielsweise Vollkornbäckereien oder Tischlerkollektive huldigen können. Das klassische Alternativambiente („Jute statt Plastik“) ließ sich mit den hochmodernen Fotosatzmaschinen ohnehin nie erreichen.

Alle sind gleich & keiner kann nix

Dennoch war das, was durch die meisten taz-Köpfe geisterte (meinen eingeschlossen) ebenso ehrenhaft wie realitätsfern. Wie in Orwell's „Animalfarm“ gab es den ungeschriebenen Grundsatz „Alle sind gleich“. Wir beschlossen den Einheitslohn, der bis heute als formales Relikt und unantastbares Tabu fort dauert, obwohl die Arbeitszeit zwischenzeitlich von Arbeitsbereich zu Arbeitsbereich und Person zu Person zwischen 20 und 50 Stunden in der Woche differiert.

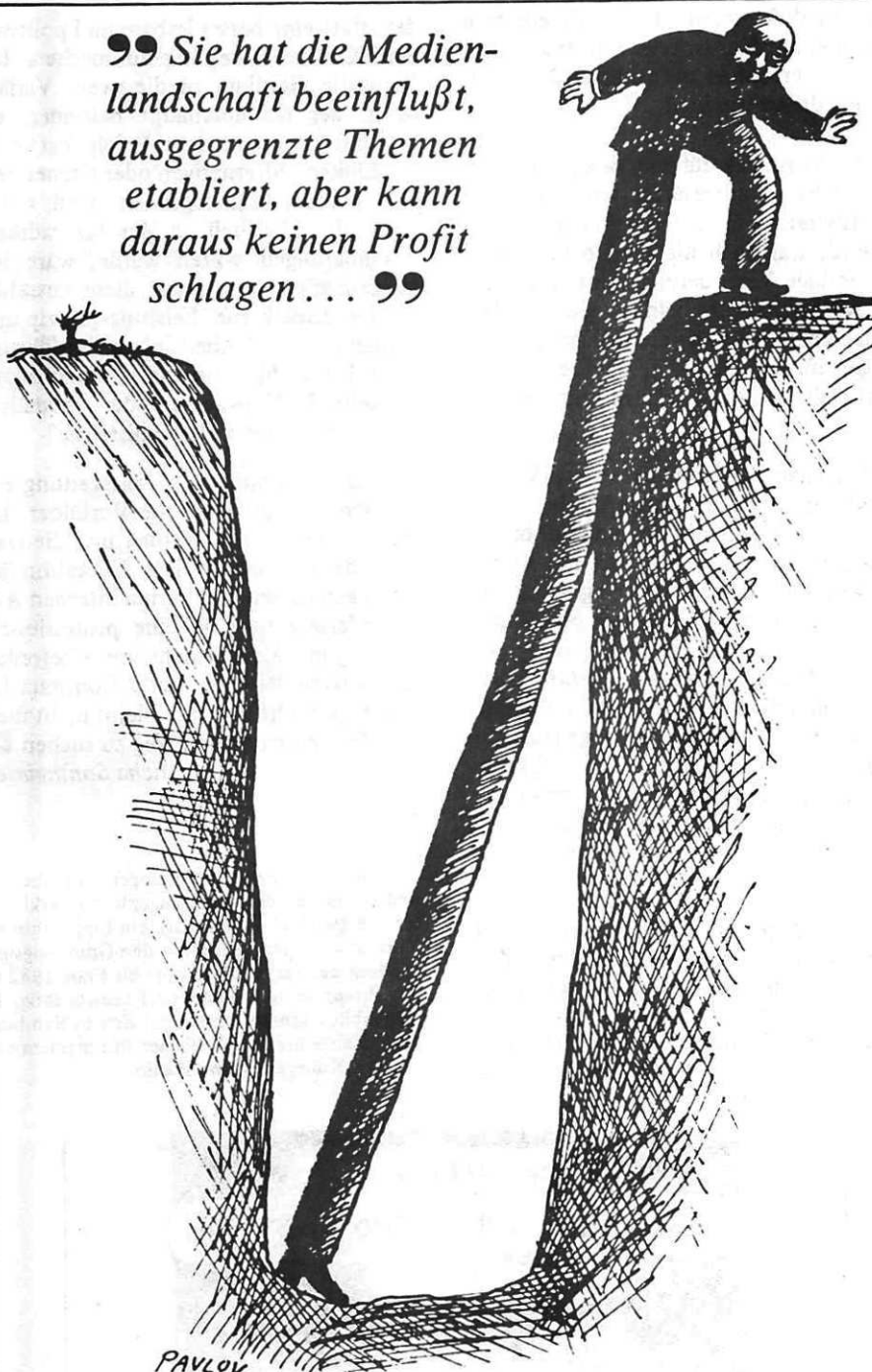
Noch verhängnisvoller war ein zweiter ungeschriebener Grundsatz: *Jeder kann alles*. Wenn wir wenigstens gesagt hätten, „jeder kann alles unter bestimmten Umständen lernen“, hätte man wenigstens überlegen können, wie man solche Lernprozesse or-

Fünf Jahre alt ist er nun geworden: Die Verwirklichung des Traums von einer linken, alternativen Tageszeitung.

Am 17. April 1979 erschien die erste Ausgabe der "taz", jenes Kürzel für "die tageszeitung", die es im Gegensatz zur "Neuen" bis heute schaffte, wirtschaftlich zu überleben.

Dazu vom HOLZWURM herzliche Glückwünsche und als einen konstruktiven Beitrag einen Artikel des ehemaligen taz-Redakteurs Micha Sontheimer, der zuerst in der Nr.6 des networkmedienmagazins abgedruckt wurde.

„ Sie hat die Medienlandschaft beeinflusst, ausgegrenzte Themen etabliert, aber kann daraus keinen Profit schlagen... „



ganisieren könnte. Aber da niemand so gut wie nichts konnte, taten alle so, als ob sie alles könnten, und da Lehrer weder vorhanden noch erwünscht waren, begann ein sehr mühseliger und zufälliger Prozeß der Qualifikation.

Sinnbild für diesen Unwillen, das Zeitungsmachen als Handwerk zu begreifen und zu erlernen, ist für mich ein Buch geblieben, das in den Monaten vor dem täglichen Erscheinen der taz einsam und unberührt auf einem Tisch in den Redaktionsräumen lag. Es heißt „Einführung in den praktischen Journalismus“, und als ich meine erste Hospitantenstelle beim „Münchner Stadtanzeiger“ angetreten hatte, hatte mir mein Chef gesagt, ich solle es mir kaufen, gründlich lesen, dann könnte ich wiederkommen. Ich tat es und

habe einiges kapiert dabei. In der taz dagegen interessierte sich niemand dafür, der *bürgerliche Journalismus* war sowieso belangloser Schrott – wir machen alles ganz anders.

Differenziertere Geister redeten sich immer noch damit raus, daß es eben in Deutschland keine Tradition eines kritischen, linken Journalismus gebe, von der man lernen könnte.

Die Didaktur des Mittelmaßes

Für Menschen, die Lust hatten zu lernen und genug Eigeninitiative mitbrachten, gab und gibt es dagegen Spielräume, sich auszuprobieren und zu qualifizieren, die in einer etablierten Zeitung mit festfügter Hierarchie nie vorhanden sein werden.

Verhängnisvoll wird dabei auf die Dauer für die taz, daß diese Qualifizierung immer eine individuelle bleibt, die Kenntnisse kaum weitergegeben werden. Zugleich wird Qualifikation von vielen vornehmlich als Bedrohung erlebt. Wenn jemand etwas kann, stellt er auch Anforderungen, ist er ein potentieller Chef und wird gerne, wenn er aus der Redaktion kommt, von Technikern aus Satz und Lay-out, die immer wieder einen „Klassenkampf“ gegen die Kopfarbeiter führen, prophylaktisch demontiert. Aus diesen und ganz schnöden finanziellen Gründen arbeiten mittlerweile eine ganze Reihe von Redakteurinnen und Redakteuren, die sich in der taz qualifiziert haben, für etablierte Medien.

Die Tageszeitung ist, wie die meisten Alternativprojekte, ein *Durchlauferhitzer*, dessen Durchlaufgeschwindigkeit allerdings in dem Maße abnimmt, mit dem die ökonomische Krise zunimmt. Das hat wiederum tragische Auswirkungen auf die Qualität und damit finanzielle Situation der Zeitung, denn viele arbeiten dort nur noch notgedrungen in der Ermangelung einer Alternative und aus Angst vor der Arbeitslosigkeit. Da gewöhnlich niemand entlassen wird, kündigen nur die qualifizierteren und beweglicheren, die auf dem immer enger werdenden Arbeitsmarkt eine Chance haben und denen das lustlose Bekleiden eines alternativen Arbeitsplatzes nicht genügt.

Deshalb kann ich auch nur den Kopf schütteln, als Meino vom Vereinsvorstand auf dem erwähnten Krisenplenum verkündet: „Die Zeit der Tabus ist vorbei“. Über Qualifikation z. B. wird schon seit langem nicht mehr geredet, höchstens hinter vorgehaltener Hand auf dem Flur, wenn mal wieder über diese oder jenen hergezogen wird. Man hat eine gewisse Routine erreicht, sich spezialisiert und in Bastionen verschanzt. Dort wartet man möglicherweise noch auf „bessere Zeit(ung)en“, aber die Devise heißt „Überleben und überleben lassen“. Daß mit dieser Haltung der Diskurs zum Tode verurteilt ist, wird billigend in Kauf genommen.

Eutrophierendes Arbeitnehmerbewußtsein handarbeitender Diplom-Politologen

Die Maschine läuft auch ohne den Einzelnen erstmal weiter und ihre politische Funktion sichert der taz schon allein ihr Monopol als einzige linke radikale Tageszeitung. Es ist paradox: Sie hat die bundesrepublikanische Medienlandschaft nachhaltig beeinflusst, hat ausgegrenzte Themen etabliert, aber kann daraus keinen Profit schlagen und erscheint unfähig,

sich selbst zu verändern. Das wäre nötiger denn je angesichts der kaum mehr zu ignorierenden Tatsache, daß das Experiment der Selbstverwaltung im wesentlichen gescheitert ist. Statt gemeinsamer Verantwortlichkeit hat sich eine Arbeitnehmermentalität ausgebreitet, die fatal wirkt, weil ihr Gegenspieler, der Arbeitgeber fehlt. Die Selbstverwaltung funktionierte, wenn auch mit großem Zeit- und Energieverbrauch in der taz-Gründerzeit, als noch eine überschaubare Gruppe von Aktivisten am Werke war, die kollektiv und unverbraucht Neuland beackerte. Diese Gruppe ist zerfallen, einige sind gegangen, andere haben sich ausgebrannt und desillusioniert in ihrem Arbeitsbereich vergraben.

Heute besteht die taz aus autonomen Arbeitsbereichen, Ressorts, Lokal- und Regionalredaktionen, die sich entweder verfeindet anschweigen oder auch wohlwollend um der eigenen Ruhe willen dulden. Niemand blickt so recht über den eigenen Tellerrand oder in die Zukunft, der Selbstverwaltungsanspruch hat ein dezentrales, feudalistisches Szenario geschaffen. Die kleinen Fürstentümer wachen eifersüchtig über ihre Privilegien und Pfründe, betreiben gerne nepotistische Personalpolitik und fürchten sich vor jeder Einmischung in ihre inneren Angelegenheiten, die den Status Quo verändern könnte.

Kollektiv-Feudalismus & Basistechnokraten

Ihre Einflußsphären und ihre finanzielle Ausstattung werden alle drei bis sechs Monate auf den Vereinsversammlungen festgelegt. Dort verfißt jedes Fürstentum borniert seine spezifischen Interessen, meist geht es um neue Stellen, um die Vermehrung der Hausmacht. Die Bedenken der Geschäftsführung – in der taz „Büro“ genannt – wer das denn alles bezahlen soll, werden meist geflissentlich ignoriert und die Einzelinteressen in wechselnden Zweckallianzen durchgesetzt. Die Unmöglichkeit, auf diesen, vor allem für Ethnologen der Alternativkultur hochinteressanten Vereinsversammlungen, den nationalen Treffen, realistische Entschlüsse zu fassen, hat allerdings dazu geführt, daß der Vereinsvorstand, der zwischen den Vereinsversammlungen „regiert“ und anfangs eine völlig untergeordnete Rolle spielte, immer mächtiger wird. Er ist es auch, der zusammen mit dem Krisenstab die aktuelle Agonie überwinden soll. Wie das im einzelnen geschehen soll, blieb auf dem Plenum noch weitgehend im Dunkeln. Die Diskussion, die auf den Finanzbericht der Geschäftsführung folgte, illustrierte v. a. die Unmöglichkeit, in Runden dieser Größenordnung konzen-

triert zu diskutieren und zu Ergebnissen zu kommen. Kontroversen blitzten kurz auf und zerronnen im nächsten Moment, es blieb diffus friedlich.

Da der Vorschlag für die Besetzung des Krisenstabs so ausgetüftelt war, daß alle Arbeitsbereiche und Funktionen vertreten sind, war auch nicht zu befürchten, daß radikale Veränderungen ins Auge gefaßt werden. Wahrscheinlich werden die Feudalherrinnen und Feudalherren proporzgemäß ihr Fußvolk oder ein paar Individualisten ohne Hausmacht entlassen.

An den ehernen Grundsätzen der Selbstverwaltung wird nicht gerüttelt, auch wenn sie weitgehend zum uneinlösbaren Anspruch und zur ungeliebten Pflicht degeneriert sind und damit zwangsläufig zur Domäne verhinderter Politiker oder Bürokraten werden, die, wenn sie von ihrer Firma reden, nicht von der Zeitung sprechen, sondern das Wort Projekt verwenden – so, als könnte man genausogut Aufkleber, Solaranlagen oder Vollkornbrötchen produzieren. Sich irgendwie alternativ fühlen ersetzt die Leidenschaft und Liebe zur Arbeit, zum eigenen Produkt.

Sich irgendwie alternativ fühlen – ganz anders als eine „normale, bürgerliche Zeitung“ – ist gleichzeitig notwendiger Trost dafür, daß man sich mit einem teuren und vielfach vom Kreuzberger Realitätsverlust gezeichneten, skurrilen Produkt beschei-

det, statt eine besser lesbare und politisch einflußreichere Zeitung zu machen. Ich bezweifle allerdings, ob die zweite Variante in der taz überhaupt besonders erwünscht ist, denn dem Erfolg haftet ja bei Linken, Alternativen oder Grünen seit jeher etwas Anrüchiges an. Und selbst wenn die Mehrheit in der taz radikale Veränderungen wagen würde, wäre ich einigermaßen ratlos, wie diese aussehen sollten. Zurück zum Leistungsprinzip und Aufhebung des Einheitslohns? Einführung einer Hierarchie und klarer Verantwortlichkeiten? Umwälzung der feudalistischen Strukturen in kapitalistische?

Bei der Gründung der Tageszeitung existierten zwei linksradikale Vorbilder: Die italienische *Lotta Continua* und die französische *Liberation*. Die Liberation hat sich nach langen und harten internen Auseinandersetzungen in eine professionelle Zeitung mit Management und Chefredaktion verwandelt, die Lotta Continua hat Pleite gemacht. Der taz bleibt nicht mehr viel Zeit, einen dritten Weg zu suchen. ☒

Micha Sontheimer*

* Um möglichen Enthüllungen vorzubeugen und meine subjektive Befangenheit zu erklären, für die geneigte Leserschaft ein biographischer Kurzhinweis: Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern der taz und war dort bis Ende 1982 als Redakteur in verschiedenen Ressorts tätig. Im Augenblick arbeite ich bei der Zeit in Hamburg, ansonsten schreibe ich Bücher mit meinem ehemaligen Kollegen Benny Härlin.



Sie können ganz besorgt in die Zukunft blicken

Unter diesem Titel gastierte am 12. April im 'Flexi' das Westfälische Landestheater Castrop-Rauxel (WLT) mit Liedern, Texten und Collagen von, zu und über Brecht.

Hört sich ja nicht schlecht an, haben sich eine Menge Leute 'gedacht und sich das Stück angesehen. Ob's dann gut oder schlecht war, darüber läßt sich streiten.

Die Schauspieler waren gut, halt Profis. Keinerlei Unsicherheiten oder Lampenfieber; Mimik, Gestik und Aussprache so, wie's von ausgebildeten Schauspielern zu erwarten ist.

Vielleicht hat diese Sicherheit einigen Darstellern den nötigen Ehrgeiz genommen. So schien dieser merkwürdige, ab und zu von der Theke zur Bühne schlurfende und in irgendeinem Dialekt kluge Sprüche sagende "Herr Brecht" eher etwas angeödet. - Dafür haben andere wiederum mehr



mitgerissen.

Daß die Texte akkustisch teilweise nur schwer zu verstehen waren, wird wohl kaum der Grund gewesen sein, daß nach dem Stück die Frage offen blieb, was das Ganze

denn jetzt mit Brecht zu tun hatte. Vielleicht läßt sich ja in jeden Text ein bißchen Brecht interpretieren (und sei es, daß er "nur" von ihm selbst geschrieben worden ist), aber eigentlich liegt die Vermutung näher, daß sein Name einfach als Zugpferd diene.

Teilweise war's lustig, interessant und ansprechend, teilweise aber auch langatmig und platt. Äußerst peinlich war dagegen am Ende der Vorstellung die Rezitation eines Liedes von Udo Lindenberg:

Che Guevara und Luther King
dürfen nicht umsonst
gestorben sein,
sonst pack' ich mein
Mikrofon
für immer ein.
Haha, sehr geistreich, und
überhaupt, soll er doch!



WATLOIF

ICH NICHT!
vom 1. Mai bis zum 31. Mai

- Ruhrfestspiele - "Leinwandfrei"

Zur nordrhein-westfälischen Film-Metropole wird vom 1. bis zum 7. Mai die Festspielstadt Recklinghausen: unter dem Titel LEINWANDFREI startet die Filmförderungsanstalt Berlin in Recklinghäuser "Studio 1 + 2" das erste Film-Festival zu den Ruhrfestspielen. Wie auf einer gemeinsamen Pressekonferenz bekanntgegeben wurde, wollen Ruhrfestspiele und Filmförderungsanstalt in dieser Woche verstärkt das Gespräch zwischen dem Publikum und den Filmemachern in Gang setzen. Zudem wolle man Berührungängste vor unterhaltenden, aber dennoch engagierten Filmen abbauen.

Trauma

Di, 1.5., 19 Uhr
Ein einsames Haus am Meer. Letzte Anlaufstation für Maria, eine Frau, die ihr Kind verloren hat und seitdem depressiv ist. Anna arbeitet in einem Detektivbüro. Hinter dem Rücken ihres Chefs und väterlichen Freundes Sam nimmt sie einen Auftrag an: Maria ist verschwunden, das einsame Haus am Meer steht leer. - Die Suche nach einer verschwundenen Frau wird zum Alptraum zwischen Leben und Tod.

R.: Gabi Kubach, K.: Helge Weindler, Mus.: Paul Vincent, Dar.: Birgit Doll, Lou Castell, Armin Mueller-Stahl, Hanne Wieder.

Die Macht der Gefühle

Fr, 4.5., 22 Uhr
Mit seinem 26. Film "Die Macht der Gefühle", an dem er drei Jahre gearbeitet hat, knüpft Alexander Kluge in spielerischer Form mit vielen witzigen, überraschenden und nachdenklichen Geschichten an seinen ersten Film "Abschied von Gestern" an. "Die Macht der Gefühle": eine Reise ins Unbekannte. K.: Werner Lüring, Thomas Mauch, Dar.: Hannelore Hoger, Alexandra Kluge, Susanne v. Borsody.

Das komplette Programm findet sich auf Seite 37.

Was heißt's hier Liebe?

Sa, 5.5., 15 Uhr
Insz.: Jürgen Flügge u. Ensemble "Rote Grütze", Dar.: Günter Brombacher, Helma Fehrmann.

Morgen in Alabama

So, 6.5., 22.45
Auf einer Kundgebung fallen plötzlich Schüsse. Ein Jugendlicher wird festgenommen. Sein Pflichtverteidiger kann beweisen, daß dieser nur in die Luft geschossen hat. Aber der Anwalt will das "Dahinter" erfahren... - Norbert Kückelmann ist selber Rechtsanwalt, dreht seit vielen Jahren Filme, die von seiner Berufserfahrung geprägt sind und von der mühsamen Arbeit der Wahrheitsfindung erzählen. K.: Jürgen Jürges, Dar.: Maximilian Schell, Lena Stolze, Wolfgang Kieling.

Gülibik

Mo, 7.5., 15 Uhr
Ali ist ein pfiffiger & verträumter Schuljunge. Häufig ist er allein. Der Vater entschließt sich ihren Hahn "Gülibik" als Kampfhahn abzurichten. Ali erlebt dies mit und lebt von nun an zwischen Hoffnung & böser Vorahnung. R.: J. Haase.

Gemälde von 1800 bis zur Gegenwart. Niemals bedeuteten uns Bäume als Repräsentanten einer bedrohten Natur mehr als in diesen Tagen, wo schon fast jedes kleine Kind den Begriff des "Waldsterbens" kennt.

Riese Proletariat und große Maschinerie

Zur Darstellung der Arbeiterklasse in der Fotografie von den Anfängen bis zur Gegenwart. Die Foto-Schau ist vom 3.5. bis 24. Juni im Ruhrfestspielhaus zu sehen.

Theater im Festspielhaus

Die Tage der Commune

jeweils um 19.30 Uhr an folgenden Tagen: Fr, 4.5.-/Sa, 5.5./So, 6.5./Di, 8.5./Do, 10.5./Fr, 11.5./-Sa, 12.5./Mi, 16.5./Do, 17.5./So, 20.5./Do, 24.5.-/Fr, 25.5./Sa, 26.5.
jeweils um 11 Uhr am Mi, 9.5./Di, 15.5./Fr, 18.5.

Feuerabend mit Emil

Mo, 7.5., 19.30 Uhr

Großer Ungarnabend

So, 13.5., 19.30 Uhr

Berleute singen für Berleute

Sa, 19.5., 11 Uhr

Internationaal Folkloristisch Dans theater Amsterdam

Sa, 19.5., 19.30 Uhr

Der blaue Boll

Di, 22.5., 19.30 Uhr
Mi, 23.5., 19.30 Uhr

Theater im Depot

So' früh im Depot

Zirkus: So, 6.5.
Folklore: So, 13.5.
Commune: So, 20.5.
Musical: So, 27.5.
jeweils 11 Uhr

Kontrabass

Mo, 7.5., 20 Uhr
Di, 22.5., 20 Uhr

Tanzhaus: Ungarische Folklore

Do, 10.5., 20 Uhr

Wer anderen eine Grube gräbt

So, 13.5., 20 Uhr

Nemo - Pantomime

Di, 15.5., 20 Uhr

Erich Fried liest Erich Fried

Mi, 23.5., 20 Uhr

Weltuntergang

Fr, 18.5./Sa, 19.5./Do, 31.5.; jeweils 20 Uhr



RRK stadtschmiede

Mitglieder-Ver-
Vollversammlung
Do, 10.5., 19.30 Uhr legt

Peter Finger Trio

Sa, 12.5., 19 Uhr

Tommy Bayer Band

Di, 22.5., 19 Uhr

Fest der 35-jährigen

Sa, 26.5., 19 Uhr
alle jüngeren & älteren sind ebenfalls eingeladen

Ray Ellington Blues Band

Mi, 30.5., 19 Uhr

Drob

Close-Fitting-Slachness

Do, 3.5., 20 Uhr DM 3
Band aus Dortmund mit Gebläse usw.

Friedhelm *

Do, 17.5., 20 Uhr DM 3
Rock aus Recklinghausen, mit deutschen Texten

Filme für den kleinen Geldbeutel

Filme für den kleinen Geldbeutel

im FLEXI

Der Spion, der aus der Kälte kam

So, 3.5., 20.30, DM 3
Nach dem Spionageroman von John le Carree

Rosi & die große Stadt

So, 20.5., 20.30, DM 3

Musical mit Jango Edwards, Gerhard Polt, Musik: Wolfgang Dauner

des JIT in der ALTSTADT-SCHMIEDE

The Rose

Mi, 2.5., 19 Uhr, DM 1
mit Bette Middler; The rose ist das Idol der Woodstock-Generation

Mel Brooks-Silent Movie

Mi, 9.5., 19 Uhr, DM 1
Stummfilm über die Versuche eines Regisseurs einen Stummfilm vorzubereiten von haarsträubender Komik

Grease - Schmiere

Mi, 16.5., 19 Uhr DM 1
Ein auf Disco-Sound getrimmtes Musikfest mit John Travolta & Olivia Newton-John

Ruhrfestspiele Ausstellungen

Wer hat dich du schöner Welt...?

Kunstaussstellung der Ruhrfestspiele in der Städt. Kunsthalle (HBf.) vom 4.5. bis 24. Juni
Mo-fr 10-18 Uhr
sa, so, feiertags 10-19 Uhr, Eintritt: Erw. 3 DM, Schüler, Azubis.... 1 DM, Gruppentarife.

Under Fire

Mi, 23.5., 19 Uhr DM 1
Exzellenter Polit-Thriller um drei Journalisten, die nach Nicaragua reisen, um über den Bürgerkrieg zu berichten. Sie werden Teil eines Kampfes um Freiheit & Gerechtigkeit, ergreifen Partei & stehen zwischen den Fronten.

Krieg der Sterne

Mi, 30.5., 19 Uhr DM 1
Märchengeschichte in utopischer-phantastischer Umgebung

Die Filme des JIT laufen am Dienstag vorher um 17 Uhr im Juendzentrum Marienstr. und um 19.15 in der Drogenberatung, Hochlarmarkstr.



El Marareno

Do, 10.5., 20.30 Uhr DM 8

- * bürgerlicher Name: José Urbano Cuestas
 - * geb. 1962 in Cordoba/Andalusien
 - * 1965 mit den Eltern nach Gelsenkirchen umgesiedelt
- Schon als Kind träumte Jose davon, Musiker zu werden, eine eigene Gitarre zu besitzen. Doch da war die Gitarre noch größer als er & seine Finger waren zu kurz. Aber als er 13 Jahre alt war, hielt ihn nichts mehr Unterstutzt von Vater Francisco, Zechenmaschinist in Gelsenkirchen, und Mutter Rafaela, machte er sich energisch daran, seinen Traum zu verwirklichen. Regelmäßig fuhr & fährt er in seine Heimat Andalusien - der Wiege des Flamenco.



- El Marareno -

Pigeon Drop

Di, 29.5., 20.30 Uhr DM8/10

Dem Wahnsinn eine Chance!
Die Gründer des tollen Clown und Comedy Kommandos

kommen aus den USA und waren Mitglieder der Mime Troup. 1976 gingen sie nach Amsterdam und bauten dort eine Clown-Schule auf, wo man Tanz, Pantomime, Feuerschlucken, Akrobatik, Jonglieren & Zauberei erlernen kann. In Amsterdam spielten PIGEON DROP auf der Straße, im 'Melkweg' & 'Paradiso'. Einige von ihnen tourten mit Jango Edwards durch Europa. Seit Jahren sind sie einer der Höhepunkte beim Festival of Fools in Amsterdam. Die sechs Herren, die in atemberaubender Schnelligkeit, Kostüm und Identität wechseln, toben über die Bühne, beziehen das Publikum in ihre Show ein und bieten ein buntes Programm aus Action, Pantomime, Rock'n'Roll, Persiflagen & Hölle los. Also nicht vergessen, dem Wahnsinn eine Chance.

"Do It"

Do, 17.5., 20.30 Uhr DM 5
Pantomimentheater



"Augusta und Augustin"

Vor langer Zeit gab es einmal ein Land, in dem die großen und die kleinen Leute friedlich miteinander lebten, bis eines Tages Graf Hagestolz zurückkehrte. Dieser Graf stiftete überall Streit & Unheil & wollte zu guter Letzt sogar König werden & die bildhübsche Prinzessin Augusta heiraten. Es hätte fast geklappt, wenn nicht Augustin, ein junger Bewohner des Landes, ein Bild der Prinzessin gesehen & sich in sie verliebt hätte. Daraufhin machte er sich auf den Weg zum Schloß...! - Dieses selbstentwickelte Märchen ist durch die Mischung von Erzähler, Musik und Pantomime für große und kleine Leute gleichermaßen geeignet und regt in lustiger Form zum Nachdenken über Frieden im Inneren/Streiten & Verträgen an.

Volkshochschule

Frauen-Stammtisch

Mo, 7.5., 20 Uhr frei

Ein zwangloses Treffen zu aktuellen Themen mit oder ohne Fachfrauen.

Lateinamerikanerinnen un-

ter uns/Leben im Exil, Leben im Machismo mit Magali Landeros; VHS, Herzogswall

Bernt Engelmann

"Du deutsch?"

Mi, 9.5., 20 Uhr DM 2 (Schüler DM 1)
Bernt Engelmann verbindet erneut Geschichte & Gegenwart. Sein neuestes Buch entstand angesichts der wachsende Ausländerfeindlichkeit in unserem Land. Integration ist möglich - auch die Integration von Türken. - Jeder Deutsche hat ausländische Vorfahren
Warum sind die Deutschen so ausländerfeindlich geworden? (Wieso geworden?, d.S.) Was ist zu tun?
Buchh. Winkelmann, Steinstr. 2

Kabel- & Satellitenfernsehen, Bildschirmtext

Mo, 14.5., 20 Uhr frei
Was ist schon da & was kommt noch auf uns zu?
Referent: Wilfried Schmid, Wissenschaftl. am Adolf-

Bildungswerk Marl

Alles Käse

Do, 3.5., 16 Uhr
Puppentheater des Pappmobil Puppentheaters Herne, DM 2, Insel Marl

Marler Tage der Gesundheit

Sa., 5.5. bis Mi, 9.5. Insel Marl
Bewegung: Motor der Gesundheit - Wer rastet, der rostet: diese Kurzformel gilt mit Sicherheit auch für den menschlichen Bewegungsapparat. Fehlende Beanspruchung läßt die Organe verkümmern. Bewegung kann Spaß machen & liefert gewissermaßen als Nebeneffekt Gesundheit für Herz & Kreislauf, Blut & Atemsystem, Stoffwechsel & Nervensystem, für den Bewegungsapparat. - Vorrangiges Ziel der Gesundheitstage ist es, zu zeigen, daß Gesundheitserziehung & Gesundheitsvorsorge allemal besser & erfolgreicher sind als das spätere Heilen von Krankheiten. Täglich von 10 bis 18 Uhr (außer Sonntag) läuft das Programm: z.B. Demonstrationen am Laufband ..., gymnastische Übungen, Filme.

Töpfer-Wochenende mit Urkeramik

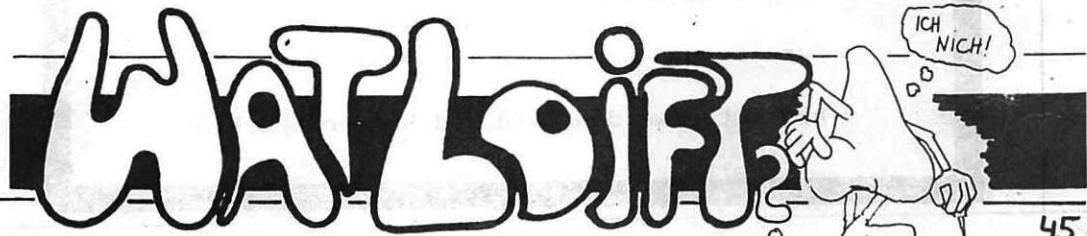
Sa, 5.5., 10-16.45 Uhr,
So, 6.5., 10-13 Uhr im Röttgershof
Neben der allgemeinen bekannten Aufbaukeramik wollen wir uns diesmal besonders mit einer ganz alten Technik der Oberflächenbehandlung beschäftigen. Dabei werden die Keramiken nach genauer Zeitabstimmung in lederharten Zustand vor dem Brennen poliert. Vorkenntnisse sind empfehlenswert, Teilnahmegebühr DM 36.

Rundgang durch das Marler Skulpturenmuseum

Do, 10.5., 17 Uhr
Als zuständiger Kulturreferent wird Dr. Uwe Rüdth die Kunstwerke bei dem Rundgang vor Ort erläutern, kostenlos

Wie bekomme ich Recht, wenn ich Recht habe?

Do, 10.5., 18 Uhr
In diesem Seminar sollen die Teilnehmer "ihre" rechtlichen Möglichkeiten kennenlernen in Streitig-



WATLOIF?

ICH NICHI!

keiten innerhalb der Familie, der Nachbarschaft, aber auch gegen übermächtig erscheinende Institutionen, DM 12.

Das neue Mietrecht

Sa, 26.5., 14 Uhr
Seit Jahresbeginn hat sich das Mietrecht in wesentlichen Punkten geändert. Die neuen Bestimmungen betreffen u.a. die Mieterhöhungen, die sog. Staffelmiete, die Zeitmietverträge und den Kündigungsschutz. Über diese und weitere Themen informiert dieses Seminar, DM 9

Staatsknete-Diskussion

So, 20.5., 14 Uhr

Disco

Fr, 25.5., 22 Uhr
ab jetzt alle 14 Tage

Frühschoppen

mit Marianne Kuhlmann, die aus eigenen Texten liest und das VHS-Sinfonieorchester
So, 27.5., 11 Uhr

Nicaragua

Solidaritätsveranstaltung des Freundeskreises CITA aus Essen
Mi, 30.5., 20 Uhr

Mit beiden Gruppe konnte Conti spektakuläre Erfolge verzeichnen! Ein bis heute ungebrochener Rekord. Beim derzeitigen Stand der Dinge (neue LP) ist es nicht ausgeschlossen, daß er seinen eigenen Rekord verbessert...

Oreo Moon

Di, 29.5., 20 Uhr
Oreo Moon, die Band um den finnischen Gitarristen Jukka Tolonen, steht im Mai wiederum auf deutschen Bühnen. Seit einigen Jahren, früher tourte man unter Jukka Tolonen Band sowie JTB, gilt Oreo Moon als einer der heißesten & toourfreudigsten Club-Acts, wird als Skandinaviens Funk-Rock-Band No. 1 angesehen.

Plakatwand-Aktion, am Mittwoch, 16.5. um 17 Uhr, neben Imbiß Jansen, Gebuer

Talkshow

Gelsenkirchen braucht noch heute ein neues/altes sozio-kulturelles Zentrum! Wir sind der Meinung, daß nur ein bestehendes, altes Gebäude (Beispiele, haben wir über 2 Jahre genügend genannt) die Chance zur aktiven Mitgestaltung/Mitarbeit für die Besucher bietet. Warum wir mit dieser Auffassung im Gegensatz zur Meinung der SPD-Ratsfraktion stehen, die weiterhin an einem unvollkommenen Mutanten-Neubauprojekt an der Brinkgartenstr. festhält, bleibt uns ein Rätsel! Wir haben die verantwortlichen Politiker zu dieser Talkshow eingeladen.

Rocktheater Bewegung 18. Mai: Einer für alle

Premiere, DM 5

Rockwärts mit Vorort
(Blues, Boogie, Rock)
Perplex (New Underground)
Weiße Senatoren
(New Pop)
Morning Dew (Folk Rock)
Salinos

Sa, 19.5., 17 Uhr, DM 5
außerdem: Initiativen-Stände, Trinken, Gespräche
....

Zentrum Zeche Casl

Internationales Stadtteilstfest

Di, 1.5., 14 Uhr
Fest mit Folklore aus 7 Ländern sowie Reden & Gesprächen zum 1. Mai

Vorläufiges Frankfurter Fronttheater: Chicago

Fr, 4.5., 20 Uhr
Sa, 5.5., 20 Uhr

Ton Steine Scherben

So, 6.5., 20 Uhr

David und Lisa

Kinder- und Jugendtheater
Di, 8.5., 19.30
Mi, 9.5., 19.30
Do, 10.5., 19.30

Disco-Eröffnung

Fr, 11.5., 22.00

Spektrum

Zoff

Do, 17.5., 20 Uhr
Schöne Grüße aus dem Sauerland - Die Singelaukopplung "Sauerland", eine bissig-nett-ironische Abrechnung mit der dort ansässigen Land- & Waldbevölkerung, war schon für ein kleines Skandalchen gut. Man stelle sich vor: "... in Hundesossen (Sauerland) wird auf Touristen geschossen". Nein! "Das entspricht nicht der Realität", meint dazu ein Touristikchef aus Olpe (Sauerland). Recht hat er!

Alex Conti & Band

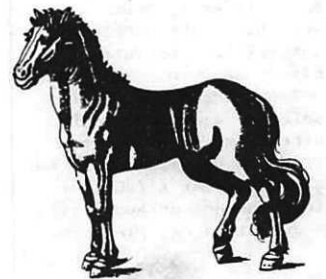
Do, 24.5., 20 Uhr
Er ist der erste und bislang einzige Rock-Musiker aus unserem Lande, der es innerhalb von nur zwei Jahren schaffte, mit zwei verschiedenen Bands auf große US-Tournee zu gehen. Im Jahre 1975 mit "Atlantis" und 1977 mit "Lake".



Pappschachtel

Anlässlich des 2. Todestages der PAPPSCHACHTEL lädt die PAPPSCHACHTEL INITIATIVE zur Festwoche vom 15.-19. Mai 84 in die KAUE, Gelsenkirchen, Wilhelmstr. 174 ein:

Pressenkonferenz am Dienstag, 15.5. um 16 Uhr



Jugendamt Herten

Internationales Friedensfest

Sa, 12.5., ab 15 Uhr
Theoder-Heuss-Schule

Ab in den Orientexpress

So, 13.5., 18.30 Uhr
Theater gegen Ausländerfeindlichkeit des WLT Castrop-Rauxel
Theodor-Heuss-Schule

Avrupa, Avrupa

So, 20.5., 11 Uhr
Das türkische Kinder- & Jugendtheaterensemble ACOK gastiert in diesem Jahr zu seiner 3. Europatournee in Deutschland. Seit der Gründung des anatolischen Kindertheaterensembles im

Pub Mühle

Flurstraße 65 • Marl-Sickingmühle
☎ 02365 21523 • dir hinter Auguste Victoria III

Anfang Mai hat der Biergarten wieder auf!!

In der Woche ist ab 19 Uhr auf

Samstag und Sonntag schon ab 15 Uhr

Angeboten werden Café und Kuchen und Eis

Jahr 1973 arbeitet die Gruppe ständig an ihrer Entwicklung & setzt sich dabei mit zeitgenössischen Theatermethoden auseinander.

Europa, Europa - Ein riesengroßes Ungeheuer erscheint auf der Bühne mit einem großen Schriftzug 'Europa'. Es singt das Lied 'Gel, Gel' (Komm, komm). Es kommen viele Menschen unterschiedlicher Nationalitäten auf die Bühne. Sie hören das Lied und zeigen großes Interesse an den Werbungen des Ungeheuers. Alle singen das Lied 'Geliyoz' und gehen mit.

Plötzlich zeigt sich, daß diese Szene Teil einer Theaterprobe ist. Ein Regisseur sitzt im Publikum und ruft aus dem Zuschauerraum 'Schluß mit der Probe'. Die Schauspieler unterhalten sich mit dem Regisseur & das Spiel geht über auf die Wirklichkeitsebene: Eine Familie will aus der Türkei i.d. Bundesrepublik reisen. An der Grenze müssen sie Ausweis- & Gesundheitskontrollen über sich ergehen lassen. Vater & Mutter dürfen einreisen, die beiden Kinder müssen zurückreisen. Sie versuchen noch, sich durch die Kontrolle zu schmuggeln, dies gelingt jedoch nicht.



Oisín

So, 27.5., 20 Uhr, Schloß Hertzen

Oisín (sprich: O-schin), die sich nach einer alten Sagenfigur der keltischen Mythologie nennen, gehören schon lange zu den profiliertesten Folkgruppen Irlands. Obwohl sich manche der irischen Topgruppen in der letzten Zeit von der Szene verabschiedet haben, präsentieren sich OISIN seit vielen Jahren als eine Quelle der Beständigkeit & Kreativität. Im verfluchten siebten Jahr seit der Gründung wird gerade das 4. Album vorgestellt. - Ein unverwechselbares Markenzeichen von OISIN ist der athmosphärische Gesang von Geraldine MacGowan, die von der zweiten Stimme ihres Mannes Seamus einfühlsam unterstützt wird. Das Repertoire bietet einen Querschnitt durch alle Epochen der irischen Tradition. Der Inhalt der engl. & gälischen Lieder wird stets geschickt dem Publikum vermittelt.

Aschenputtel -
Über Frauen
in der Arbeitswelt

Di, 1.5., 14.05 im ZDF

Die Beunruhigung

Mi, 2.5., 22.30, TV-WDR
Panik und Hoffnung, Todesangst und Lebenskrise führen zu neuer Klarheit. Eine Frau geht ihren Weg/-DDR 81.

Die Schauspielerin

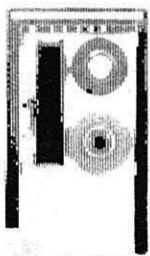
Sa, 26.5., 22.30, WDR-TV
Der Glamour des Filmstars, die Unterdrückung der Hausfrau, das Melodram der Geliebten - viele Rollen und keine Erfüllung/Indien 77.

Dieses obskure Objekt
der Begierde

Mi, 30.5., 22.15, WDR-TV
Die Frau und der Hampelmann, die Gewalttätigkeit des Geldes, die Verweigerung als subversiver Akt/-von Bunei, Spanien 77.

Als überaus wichtigen Ferntip - zwecks Verbreitung - sind die Termine vom 12. bis 27. Juni anzusehen. Dann fängt nämlich die Fußball-Europameisterschaft an: Also die Kannen Bier schon vorher beim Händler bestellen, sonst ist man trocken in der Zeit.

EDV- AUSBILDUNG



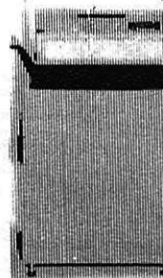
*** Berufsbegleitende Weiterbildung/Abendkurse:**

- * EDV-Einführung * Programmierung (Basic, Cobol, Pascal)
- * Computer-Englisch * Wirtschaftsenglisch
- * EDV-Sachbearbeiter * Organisationsprogrammierer

*** Vollzeit-Unterricht/Tageskurs:**

*** Organisationsprogrammierer (IHK-Prüfung)**

Zugangsvoraussetzung: abgeschlossene kaufm. Berufsausbildung & ein Jahr kaufm. Praxis. Förderung durch das Arbeitsamt, wenn die individuellen Voraussetzungen gegeben sind. Beginn: 2.5.84 (Anmeldung noch möglich)



Schulungsstätte für
Computeranwendung GmbH
Münsterstraße 13 - 19
4350 Recklinghausen

Telefon (02361) 24447



MEHR COURAGE
ZUR SABOTAGE!

Laden No 2
STROBER
BOTTEN + F. STÜCKE

STROBER
Ich richte
Sie wieder auf.

